

## **Abstract**

Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu klären, ob man geistig beeinträchtigte Kinder in die Regelklasse inkludieren kann. Dazu werden folgende Fragen gestellt: Welche Bedingungen sollten vorliegen, um eine Inklusion zu erleichtern, auf Seite der Schule und der beeinträchtigten Kinder? Welche Vor- und Nachteile birgt ein inklusives Modell für die Familien und schulischen Institutionen? Wie sehen die Unterrichtsgestaltung und Förderung mit Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung aus? Um die gestellten Fragen zu beantworten, wurden Literaturrecherchen durchgeführt und dazu 3 Interviews getätigt. Ein Interview wurde mit der Lehrerin Anna Marxer aus der Primarschule Schaan gemacht. Das zweite mit Karl Müller, Fachleiter Heilpädagogik an der Heilpädagogischen Schule St. Gallen (HPS), und das dritte mit Michal Schmied, Mutter von zwei Kindern mit Trisomie-21. Der ältere Junge besucht seit 1,5 Jahre die Regelschule. Zudem ist Michal Schmied als heilpädagogische Lehrerin in einer Regelklasse tätig. Folgende Ergebnisse sind aus der Arbeit hervorgegangen: Um eine erfolgreiche Inklusion zu ermöglichen, ist es nötig, dass es dem Kind und den Klassenlehrpersonen zumutbar ist, dass die Lehrpersonen eine offene und positive Haltung gegenüber der Inklusion haben und dass die Eltern kooperativ sind. Einen grossen Vorteil, den das inklusive Modell bringt, ist das Verfeinern der sozialen Kompetenzen. Sei es bei den beeinträchtigten Kindern oder bei den Kindern aus der Regelklasse, beide werden offener für andere Menschen und lernen toleranter zu werden. Ein Nachteil der Inklusion ist, dass die jetzigen Schulsysteme nicht darauf ausgelegt sind. Zu wenig Fachpersonal und zu grosse Klassen können bei Schülern und Lehrpersonen schnell zu Überforderung führen. Die grösste Erkenntnis bezüglich der dritten Leitfrage ist, dass entgegen unserer Vorstellung, Lernziel- und Lehrplananpassungen bereits feste Bestandteile der Unterrichtsplanung sind. Die Kinder werden individuell gefördert, dort abgeholt, wo sie sind, und stehen im Mittelpunkt.

## Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	2
1. Einleitung .....	1
2. Bedingungen für eine Inklusion in die Regelschule .....	2
2.1. Bedingungen für die Schule .....	2
2.2. Bedingungen für die Kinder mit Beeinträchtigung .....	3
3. Vor- und Nachteile einer inklusiven Schule .....	4
3.1. Lernentwicklung .....	4
3.2. Auswirkungen auf die Kinder der Regelschule .....	5
3.3. Förderschulen .....	5
3.4. Einstufung .....	5
4. Unterrichtsgestaltung für Kinder mit Beeinträchtigung .....	6
4.1. Lernstoff .....	6
4.2. Selbstständigkeit der Kinder .....	6
4.3. Unterricht gestalten .....	6
4.4. Raumgestaltung .....	7
5. Auswertung Interview .....	8
5.1. 1. Leitfrage .....	8
5.2. 2. Leitfrage .....	9
5.3. 3. Leitfrage .....	11
6. Vergleich zur Literatur .....	13
7. Fazit .....	14

Literaturverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Selbstständigkeitserklärung

Anhang A: Interviewfragen

Anhang B: Transkripte

## 1. Einleitung

Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung.

Dies beinhaltet den Zugang und die Pflicht zu einer unentgeltlichen Grundschulbildung, auch für beeinträchtigte Personen.

Denn laut der UN-Behindertenrechtskonvention muss jeder Vertragsstaat über ein integratives System für Bildung verfügen, dazu gehört auch die Schweiz. Dabei wird vorgeschrieben, dass alle beeinträchtigten Personen am allgemeinen Schulsystem teilnehmen dürfen. (EDI, Eidgenössisches Departement des Inneren, 2022) Wenn möglich sollte jedes Kind eine Regelklasse besuchen.

Doch kann man Kinder mit einer Beeinträchtigung in die Regelschule inkludieren? Welche Voraussetzungen müssten in der Schule gegeben sein, damit eine Inklusion funktioniert und alle Kinder ihr Potenzial ausschöpfen können? Würde es mehr Fachkräfte, Einzelförderung oder auch eine andere Infrastruktur in den Klassenzimmern benötigen?

Jedoch stellt sich zuerst die Frage, ob es sinnvoll ist, diese Kinder in den Regelschulalltag einzugliedern. Welche Vor- und Nachteile bringt die Inklusion für die Kinder? Erhalten sie so eine bessere oder schlechtere Förderung? Sind sie zu schnell überfordert? Können sie mithalten mit der richtigen Unterstützung und haben sie im weiteren Leben bessere Chancen? Gelingt ihnen der Umgang mit gesunden und kognitiv stärkeren Kindern?

Diese Dinge sind wahrscheinlich je nach Kind und Beeinträchtigung sehr unterschiedlich, trotzdem muss man sich diese Fragen stellen und versuchen, sie einzuschätzen.

Für eine Inklusion in eine Regelklasse gibt es in St. Margrethen ein eindrucksvolles Beispiel. Ein 9-jähriger Junge mit Trisomie 21 besucht dort seit 1,5 eine Regelklasse (Bietenhard, 2023). Aber wie muss der Unterricht gestaltet werden, um Kindern mit und ohne einer Beeinträchtigung zu fördern?

Unabhängig davon vertreten wir die Meinung, dass jedes Kind die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben sollte, individuell gefördert zu werden, sodass es die Bestleistung erbringen kann.

Zum Schluss noch ein Hinweis: um den Lesefluss in unserer Arbeit nicht zu stören verwenden wir in der gesamten Arbeit, falls kein spezifisches Geschlecht benötigt wird, das generische Maskulinum. Mit dieser Form ist sowohl die weibliche, die männliche und auch die diverse Form gemeint.

## 2. Bedingungen für eine Inklusion in die Regelschule

### 2.1. Bedingungen für die Schule

In der heutigen beeinträchtigten Pädagogik geht es nicht darum, die Defizite auszubessern, sondern es geht mehr um die Person selbst und die persönliche Lebensverwirklichung in der Gemeinschaft von anderen. Die Aufgabe der Lehrer ist hier nicht nur Wissen vermitteln, sondern sie sind Helfer, damit die Schüler ihre Selbstentwicklung innerhalb der Gruppe möglichst gut hervorbringen können. Die Kinder sollen weitgehend ein selbstständiges Leben führen können und die Durchsetzung der eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen in der Gemeinschaft ausdrücken können. Die Lehrer müssen sensibel auf die Lebens- und Lernbedürfnisse eingehen. (Joller-Graf & Tanner, 2011) Daher ist eine Veränderung der Lehr- und Lernstrategie notwendig für die Umsetzung eines gelungenen inklusiven Unterrichtes. (Ringwald, 2021)

Des Weiteren sollten die Lehrer auch flexibel sein, denn die Kinder sollen sich mit gleichen Inhalten auseinandersetzen, jedoch auf individuellen Leistungsniveaus. Dies funktioniert aber nur, wenn jedes Kind einen angepassten Lernplan hat, der bei Überforderung auch überarbeitet werden kann. (Ringwald, 2021) Für die bestmöglichen Gelingensbedingungen sollten die Lehrer tolerant sein, improvisieren können und über die Fähigkeit verfügen, Probleme aushalten zu können. (Joller-Graf & Tanner, 2011)

Für einen gelingenden inklusiven Unterricht ist es wichtig, dass alle Beteiligten mehr miteinander kommunizieren. Zu den Beteiligten gehören das Team der Schule, die Lehrer und auch die Leitung. Kooperationspartner von aussen, wie zum Beispiel Frühförderer, Heilpädagogen, soziale Dienste, Logopäden, Sonderpädagogen, Therapeuten und Physiotherapeuten müssten auch mit einbezogen werden. Auch die Erziehungsberechtigten des Kindes müssen in diesem Kommunikationsaustausch vertreten sein. (Ringwald, 2021)

Diese sind besonders wichtig, denn sie verfügen über Erfahrungswissen in Bezug auf Eigenheiten und Bedürfnisse ihrer eigenen Kinder. (Joller-Graf & Tanner, 2011) Wichtig hierbei ist, dass schon eine Eltern-Schul-Beziehung vor dem Eintritt vorliegt und schon Gespräche geführt wurden. Diese Beziehung muss aber auch während der Schulzeit gepflegt und erhalten werden, welches aber die Aufgabe der Lehrpersonen ist. Durch diese Beziehung werden Missverständnisse abgebaut und beide Parteien können davon profitieren. (Rannegger, 2012)

Eine Umfrage der Forsa, die in Deutschland mit 2050 Lehrern durchgeführt wurde, kam zu folgenden Ergebnissen: Viele Lehrer sahen die Rahmenbedingungen, die Kinder in Regelklassen zu unterrichten, als kritisch. Viele sprachen das fehlende Fachpersonal an sowie auch die

fehlenden Erfahrungen mit beeinträchtigten Kindern. Dazu gaben 48% der Befragten an, dass Weiterbildungsmöglichkeiten mangelhaft oder ungenügend seien. Weitere Kritikpunkte waren die mangelhafte Infrastruktur sowie auch wenige finanzielle Ressourcen. Viele Lehrer beobachteten auch, dass die Art der Beeinträchtigung ausschlaggebend ist, ob eine Inklusion gelingen kann. Laut dieser Studie geht auch hervor, dass die inklusiven Klassen auch mit einer Doppelbesetzung, Lehrer und Sonderpädagogen, geführt werden sollten. Weiter gaben auch 48% der Befragten an, dass die Schulen, in denen sie arbeiten, nicht barrierefrei seien. (forsa, 2020)

## **2.2. Bedingungen für die Kinder mit Beeinträchtigung**

Laut dem Sonderpädagogik-Konzepts des Kantons St. Gallen dürfen Kinder in die Regelschule, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Die Kinder müssen fähig sein, die soziale Umgebung in der Klasse zu erkennen und daraus einen Nutzen zu ziehen. Sie müssen von dem Unterricht profitieren, ohne dass die Förderung der anderen Kinder benachteiligt wird. (Kanton St.Gallen, 2015)

Die Erziehungsdirektoren-Konferenz der Westschweiz und des Kantons Tessin haben ein Projekt in Auftrag gegeben. Dabei haben sie Merkblätter erstellt, in denen allgemeine Informationen über die Beeinträchtigung und der Einfluss auf das Lernen festgehalten werden. Dazu stehen auf den Merkblättern individuelle Anpassungen für den Unterricht, Ausgleichsmassnahmen sowie auch passende Literaturvorschläge. Im Merkblatt sind die positiven Ressourcen der Kinder beschrieben, die für eine Inklusion sprechen. (Ayer, 2023) Denn die Kinder haben oft eine Begeisterung für zwischenmenschliche Kontakte, ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, Ehrlichkeit, kreatives Potenzial, Aufgeschlossenheit gegenüber anderen und ein Talent dafür, andere so zu akzeptieren, wie sie sind. Dies sind wichtige Eigenschaften, um einen Anschluss in der Klasse zu finden. Dazu haben sie auch meist die Fähigkeit, sich an unterschiedliche Situationen anzupassen. (Salamin & Ayer, 2021) Wenn ein Kind eine positive und zuverlässige Grundbefindlichkeit und ein positives Selbstbild hat, sind das wichtige Voraussetzungen für die Inklusion. Dazu ist es auch hilfreich, wenn das Kind in das soziale Netz eingebettet wird und Hilfe annehmen kann. (Joller-Graf & Tanner, 2011) Für die soziale Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigung sind die Akzeptanz und die freundschaftliche Bindung zu den Mitschülern sehr wichtig sowie auch die eigene Wahrnehmung, dass sie sich von den anderen akzeptiert fühlen. (Sarimski, 2019) Wenn das Kind in eine Regelschule geht und dort unter den Umständen leidet und man auch nicht durch Anpassung der Umstände etwas ändern kann, sollte man das Kind in eine Sonderschule geben. (pro infirmis, 2019)

### 3. Vor- und Nachteile einer inklusiven Schule

Die Inklusion beeinträchtigter Kinder in Regelschulen ist ein Thema von grosser Bedeutung in der Bildungspolitik. Es bezieht sich darauf, wie beeinträchtigte Kinder in das reguläre Schulsystem inkludiert werden und welche Vor- und Nachteile dies sowohl für die beeinträchtigten Kinder als auch für die gesamte Schülerschaft haben kann. Die folgende Studie befasst sich damit, was für Gründe es gibt und warum eine Inklusion in eine Regelschule positiv oder negativ sein kann.

#### 3.1. Lernentwicklung

Aus der Wocken-Studie kann man entnehmen, dass viele Gründe dafür sprechen, dass Kinder mit einer Beeinträchtigung eine Regelschule besuchen sollten. Diese Studie besagt, dass die Mehrheit der beeinträchtigten Kinder einen grösseren Fortschritt in einer Regelschule macht, damit verbunden auch öfters einen Schulabschluss machen und sich somit im späteren Leben eine bessere berufliche Perspektive bietet. Die Kinder können aber laut der Studie nicht nur lerntechnisch profitieren, sie entwickeln auch ein positiveres Selbstkonzept. (Aktion Mensch, kein Datum)

Der Grund dafür liegt laut der Studie darin, dass die Anforderungen in den Sonderschulen stark abgesenkt werden. Die Kinder passen sich so automatisch dem niedrigeren Niveau an, obwohl sie selbst eigentlich leistungsstärker wären. Im Gegensatz dazu kann ein Kind, das auf eine Regelschule geht, vom höheren Niveau der anderen Schüler profitieren. Wenn ein Kind in der Regelschule leistungsstark ist, kann sich das positiv auf das leistungsschwächere Kind übertragen und somit positiv beeinflussen. (Speck , 2019, S. 101)

Diese Aspekte aus der Wocken-Studie sind aber nicht die einzigen, die diese Punkte vertreten. Dies zeigt ein Zitat aus der UN-Behindertenrechtskonvention, das sagt, dass:

“Kinder mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf [...] bessere Lern- und Entwicklungsfortschritte (machen), wenn sie an einer allgemeinen Schule lernen können. Werden sie hingegen in eigens für sie geschaffenen Förderschulen unterrichtet, entwickeln sich ihre Leistungen ungünstiger, je länger sie die Förderschule besuchen.“ (Klemm 2009). (Speck , 2019, S. 36)

In diesen Studien sehen wir, dass sich die Regelschule sehr positiv auf Kinder mit einer Beeinträchtigung auswirken können. Doch wie sieht es mit den Kindern aus, die keine Beeinträchtigung haben? Werden diese Kinder dennoch genug gefördert oder wirkt sich die Inklusion negativ auf das Lernverhalten dieser Kinder aus?

### **3.2. Auswirkungen auf die Kinder der Regelschule**

Studien zeigen, dass Kinder ohne Beeinträchtigung nicht schlechter lernen, wenn sie mit beeinträchtigten Kindern in einer Klasse sind. Im Gegenteil, sie lernen voneinander und profitieren von einem inklusiven Bildungssystem. Nicht nur schulisch können sie voneinander lernen, sondern auch zwischenmenschlich. (Aktion Mensch, kein Datum) Aber die Frage bleibt, ist die Regelschule für alle beeinträchtigten Kinder gleich positiv oder gleich geeignet oder müssen da Eingrenzungen gemacht werden?

### **3.3. Förderschulen**

Die Förderschulen können mehr Möglichkeiten bieten, die Kinder zu unterstützen, doch auch in der Regelschule können Unterstützungen angeboten werden. Denn nicht jedes Kind mit einer Beeinträchtigung findet sich gleich gut in einer Regelschule zurecht. Manche brauchen etwas mehr Unterstützung und andere etwas weniger. Da könnte ein Nachteilsausgleich helfen. Dieser kann den Kindern ermöglichen, dass sie den gleichen Schulstoff lernen, wie die anderen Kinder und auch den gleichen Abschluss erlangen können, den sie ohne Nachteilsausgleich vielleicht nicht geschafft hätten. (Klocke, Esefeld, Müller, Hackstein, & von Stechow, 2019, S. 146)

### **3.4. Einstufung**

Doch es kommt auch auf den Schweregrad der Beeinträchtigung an, denn Befragte aus einer Untersuchung gaben an, dass Kinder mit einer schwereren Behinderung weiterhin auf spezielle schulische Einrichtungen angewiesen sind. Denn je nach Schweregrad der Beeinträchtigung ist es nicht immer möglich, ein Kind in einer Regelschule zu unterrichten. Wenn das Kind den Unterricht so sehr stört, dass die anderen Kinder nicht mehr angemessen lernen können oder das Kind selbst keine Verbesserungen erzielen kann, ist es für das Kind besser, in einer Förderschule auf seinem eigenen Niveau gefördert zu werden. (Speck, 2019, S. 67)

## **4. Unterrichtsgestaltung für Kinder mit Beeinträchtigung**

Um die Inklusion mit kognitiv beeinträchtigten Kindern zu vereinfachen, können Lehrpersonen bei der Unterrichtsgestaltung folgendes beachten.

### **4.1. Lernstoff**

Der Lernstoff ist nicht unbedingt eine festgelegte Sache. Es hängt von der subjektiven Betrachtungsweise und von der Informationsbearbeitung ab. Auch wenn Schüler sich mit gleichen Informationen befassen, lernen sie nie detailgetreu das Gleiche. Wichtig für die Lehrpersonen ist, diese unterschiedlichen Lehrpfade zu akzeptieren und sie dabei zu unterstützen. Bei der Planung ist es empfehlenswert, von einfacheren Themen zu den anspruchsvolleren zu kommen. Die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sollten dabei, als Startpunkt des Unterrichts bedacht werden. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 36) Für Schüler ist eine Visualisierung des Lernstoffes und der Handlungsschritte hilfreicher, um sich etwas einzuprägen. Die Visualisierung hat mehrere Vorteile: sie gibt Halt, sie hilft, sich auf die Aufgabe zu konzentrieren, sie ist eine Ersatzlösung zu den Schriftzeichen und sie unterstützt die Selbstständigkeit der Schüler. Wichtig ist es zu beachten, dass die Visualisierung immer eine Struktur hat, wie von links nach rechts. Dazu sollte sie eindeutig sein und es wäre empfehlenswert, das Wichtigste mit Farben hervorzuheben. Die Stundenpläne sollten ebenfalls möglichst visuell gestaltet werden, sodass die Kinder selbst ihren Tages- oder Wochenplan verstehen können. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 48)

### **4.2. Selbstständigkeit der Kinder**

Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf sollten möglichst selbstständig vorgehen können, aber sie dürfen dabei nicht überfordert werden. Aus diesem Grund sollte man ihnen nur so viel Struktur geben wie nötig. Als ermutigender Anreiz sollten Schwierigkeiten und Bemühungen genutzt werden. Für eine wertschätzende Lernunterstützung ist eine positive Haltung der Lehrer in der Arbeitsmotivation eine Basisvoraussetzung. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 45)

### **4.3. Unterricht gestalten**

Um Kinder mit einer Beeinträchtigung in der Regelklasse zu inkludieren, muss der Unterricht umgestaltet werden, damit es für alle Kinder gute Voraussetzungen hat, um den Stoff zu lernen. Deshalb sind der differenzierte Unterricht und die Nutzung von differenzierten Methoden nicht wegzudenken. Der differenzierte Unterricht zielt darauf ab, dass die eigenen Interessen und die Lernbedürfnisse aller Schüler möglichst einbezogen werden. (Ringwald, 2021) Dabei

geht es nicht darum, dass alle Schüler auf dem gleichen Bildungsniveau sind. Die Nutzen von differenzierten Methoden ist die Umsetzung, dabei ist der Lernstoff auf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen, die dem Lerntempo und den individuellen Bedürfnissen der Schüler angepasst sind. (HABA Sales GmbH & Co. KG, kein Datum) Zu der Umsetzung dieser Veränderung sollte es auch möglichst wenig bis zu gar keinem Frontalunterricht kommen. (Ringwald, 2021) Ein geöffneter Unterricht ist vorteilhaft für alle Kinder der Klasse. Die Kinder können mit einem eigenen Wochenplan oder auch mit verschiedenen Stationen in ihrem eigenen Tempo lernen. Zwischendurch sollte man aber auch verschiedene Projekte in kleinen Gruppen durchführen, dadurch bekommen die Kinder einen Impuls für ihr persönliches Lernen. Idealerweise sollte der Unterricht von einem Regellehrer sowie auch einem Sonderpädagogen gestaltet und durchgeführt werden. Dabei gibt es bei der Umsetzung verschiedene Methoden. Die Klassen könnten in zwei Gruppen aufgeteilt werden und der Unterricht läuft parallel ab. Eine weitere Methode ist, dass der Lernstoff in zwei Teile aufgeteilt wird und jeder bringt den Kindern etwas anderes bei und nachher wird die Gruppe getauscht. Um auch die Schwächeren zu fördern, könnte man die Schüler nach Leistungsniveaus aufteilen. Die letzte Methode ist, dass ein Lehrer unterrichtet und der andere den Schülern, die Mühe haben, mit Hilfestellungen oder Zusatzmaterial zur Seite steht. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 44-45) Rituale sind ebenfalls ein wichtiger Teil der Unterrichtsgestaltung. Sie können für unterschiedliche Situationen benutzt werden. Wie zum Beispiel, um einen Stuhlkreis zu bilden oder auch um Ruhe in der Klasse herzustellen. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 52)

#### **4.4. Raumgestaltung**

Die Raumstruktur sollte gut erkennbar und in verschiedene Bereiche eingeteilt werden. Durch Regale kann der Raum in verschiedene Ecken aufgeteilt werden. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 51) Zum Beispiel sollte es eine Lesecke, eine Spielecke und eine Unterrichtszone geben. Wichtig ist aber auch ein Raum, in dem sich die Kinder zurückziehen können. (Ringwald, 2021) Durch Bilder an den Schränken, die die Materialien zeigen, kann die Lehrperson Orientierungshilfen für die Kinder schaffen. (Terfloth & Cesak, 2016, S. 51)

## 5. Auswertung Interview

### 5.1. 1. Leitfrage

Bei der Frage nach den benötigten Fachkräften für eine erfolgreiche Inklusion, sind sich alle Interviewpartner einig darüber, dass eine Lehrperson allein die Inklusion nicht tragen kann. Ihrer Meinung nach benötigt es mindestens eine Person mit einer heilpädagogischen Ausbildung. AM (Interview, 13.01.2024) ergänzt, dass es eine Klassenhilfe und eine Ergänzungslehrperson bräuchte. MS (Interview, 18.01.2024), deren beeinträchtigtes Kind für ein Schuljahr die Regelschule besuchte, meint, es braucht zusätzlich Unterstützung und Beratung von Seiten der Schule, damit meint sie die Schulleitung und andere Lehrkräfte.

Ob und welche Therapien benötigt werden, kann nicht im Allgemeinen beantwortet werden, denn jede Diagnose benötigt andere Therapien. Bei einer sind sich unsere Interviewpartner jedoch einig, der Logopädie. AM und KM (Interviews, 13.01.2024 und 24.01.2024) haben beide die Ergotherapie erwähnt und KM und MS (Interviews, 24.01.2024 und 18.01.2024) sind sich darüber einig, dass die Kinder, je nachdem ob zusätzlich eine körperliche Beeinträchtigung vorliegt, von einer Physiotherapie profitieren würden. KM (Interviews, 24.01.2024), der Fachleiter Heilpädagogik der Heilpädagogischen Schule St. Gallen, würde sich zusätzlich wünschen, dass man in der Schule mehr Wert auf handlungsbezogene Angebote wie schwimmen, turnen und Naturerlebnisse legt, als auf die üblichen oben genannten Therapien.

Unter anderem haben wir auch über die nötige Anpassung der Unterrichtsform gesprochen. AM (Interview, 13.01.2024) hat uns aus ihrem Schulalltag an einer Primarschule im Fürstentum Liechtenstein erzählt. Sie legen viel Wert auf Routinen und Rituale, auf verbildlichte und angepasste Tagesabläufe und auf Hilfsmittel, unabhängig davon, ob beeinträchtigte Kinder unterrichtet werden oder nicht. AM und MS (Interview, 13.01.2024 und 18.01.2024), die auch Lehrerin an einer Primarschule ist, haben beide davon erzählt, dass es bei ihnen an der Schule auch möglich ist, Lernziele anzupassen. Das heisst, man versucht, die Kinder dort abzuholen, wo sie stehen und verfolgt nicht einen strengen Lehrplan. KM (Interview, 24.01.2024) hat mehr Ortswechsel und die Entfernung vom Frontalunterricht empfohlen. Ausserdem ist er der Meinung, dass kleinere Klassen in gewissen Fällen auch förderlich sein könnten.

Bei der Auswertung unserer Interviews sind wir zur Erkenntnis gekommen, dass alle benötigten Hilfsmittel bereits in den Klassenzimmern zu finden sind. AM und MS (Interview, 13.01.2024 und 18.01.2024) haben Piktogramme und allgemein unterstützende Kommunikation erwähnt, welches ein Hilfsmittel sein könnte, das noch nicht überall genutzt wird. AM (Interview, 13.01.2024) spricht dabei von Bildern, um Tagesabläufe oder Aktivitäten zu erklären

und MS (Interview, 18.01.2024) von vereinfachten Prüfungen. Zu den notwendigen Anpassungen der Infrastruktur haben MS und KM (Interviews, 18.01.2024 und 24.01.2024) auch dieselbe Meinung. Sie sagen, dass es im Allgemeinen mehr Räume und mehr Platz benötigt, um die Klassen besser aufteilen zu können und dem entsprechend in kleineren Kindergruppen zu arbeiten. Damit wäre es einfacher, Einzelförderungen anzubieten. Zudem findet KM (Interview, 24.01.2024), dass es auch von Vorteil wäre, wenn man den Kindern einen Rückzugsort bieten könnte in Form von Spiel-, Tob- oder auch Matratzenräumen.

Um eine erfolgreiche Inklusion zu ermöglichen, ist ein erhöhter Austausch zwischen allen beteiligten Stellen und Personen nötig. AM (Interview, 13.01.2024) hat dabei spezifisch den Austausch unter den Klassenlehrpersonen und der Klassenhilfe erwähnt. Sie treffen sich mindestens einmal pro Woche zu einer Sitzung, bei der sie alles Aktuelle besprechen. Bei AM (Interview, 13.01.2024) kam es bei jeder Inklusion dann auch zu einem Erstgespräch mit den Eltern, um den Stand und die Bedürfnisse des Kindes zu besprechen. Der Austausch mit den Fachkräften aus dem Heilpädagogischen Zentrum sei dabei auch sehr wichtig. KM (Interview, 24.01.2024) meint, dass es innerhalb der Schule allgemeine Gefässe zur Kommunikation, wie zum Beispiel Supervisionen, bräuchte. MS (Interview, 18.01.2024), die aus der Sicht eines Elternteils und aus der Sicht einer Klassenlehrperson berichtet, betont, dass der Austausch mit der Schulleitung und zwischen Lehrperson und Eltern wichtig sei. Dabei sei es auch wichtig, die Befindlichkeit der zuständigen Klassenlehrperson zu thematisieren, da dies schnell untergehen könnte. Dies führt uns zu der nächsten Frage, die sich damit befasst, ob der erhöhte Austausch im normalen Schulalltag für die Lehrpersonen überhaupt tragbar ist. Unsere Interviewpartner, AM und KM (Interview, 13.01.2024 und 24.01.2024), sind sich einig, dass man das den Lehrpersonen zutrauen können müsste. AM (Interview, 13.01.2024) sagt dazu jedoch auch, dass es ein Mehraufwand ist, der viel Organisation und Kraft braucht, was dem Kind zuliebe jedoch gemacht wird.

## **5.2. 2. Leitfrage**

Wir haben uns auch mit den Vor- und Nachteilen einer Inklusion beschäftigt, welche wir im Verlauf des nächsten Kapitels ausgearbeitet haben. Wenn wir von den Kindern mit einer Beeinträchtigung ausgehen, sieht MS (Interview, 18.01.2024) einige Vorteile bei der Inklusion in der Regelschule. Sie sagt, solange es für das Kind tragbar ist, bereitet die Regelschule die Kinder besser auf ein Leben in unserer Gesellschaft vor. Dabei erwähnt sie das Tempo, das vorliegt. Wenn die Kinder in die Regelschule gehen, lernen sie mit der Gesellschaft Schritt zu halten. Aus negativen Erfahrungen mit den Regelschülern, können sie lernen, zu sich zu stehen und selbstsicher zu werden. KM (Interview, 24.01.2024) meint, dass eine Inklusion nur Vorteile für die Kinder bringt, wenn sie im weiteren Leben dadurch auch bessere Chancen

haben. Wenn sie aber nach der Schule die gleichen Möglichkeiten haben wie zum Beispiel nach der Sonderschule, lohnt sich der Druck und der Stress, den man dem Kind je nachdem zumutet, nicht, da dieser in einer Sonderschule, wie der HPS, im Vergleich nicht so hoch ist.

Die Schule profitiert laut AM (Interview, 13.01.2024) von dem Bild, das nach aussen abgegeben wird. Es sei ihrer Meinung nach von Vorteil, wenn man sagen kann, man sei eine Schule für alle. KM (Interview, 24.01.2024) stimmt dieser Aussage zu. Für das Image der Schule ist eine Inklusion vorteilhaft, dies dann so umzusetzen, kann den Druck und die Erwartungen an die Schule und die Lehrpersonen erhöhen. MS (Interview, 18.01.2024) hat sich dazu nicht geäußert.

Unsere Interviewpartner haben die Frage nach der Anpassung des Lehrplans alle gleich beantwortet. Sie orientieren sich alle an dem vorgegebenen Schullehrplan, haben jedoch die Möglichkeit, diesen je nach Bedürfnissen herunterzubrechen. Das heisst, Leistungsziele werden an die verschiedenen Entwicklungsniveaus der Kinder und Klassen angepasst. AM (Interview, 13.01.2024) und ihr Team überlegen sich, wo kann das Kind normal beim Unterricht mitmachen und wo nicht? Sie schauen sich an, wo die Kinder stehen und versuchen, auf ihrem Wissen aufzubauen. Auch erklärt sie uns, dass solche Anpassungen mit grossem Aufwand verbunden sind, dass sie jedoch nicht unmöglich sind.

KM (Interview, 24.01.2024) sieht als einen der Hauptvorteile einer Inklusion, dass die Kinder ohne Beeinträchtigung möglichst früh realisieren, dass es so etwas wie "anders sein" gibt. AM (Interview, 13.01.2024) stimmt dieser Aussage zu. Sie ergänzt noch, dass sie es gut findet, wenn gesunde Kinder möglichst früh Erfahrungen mit beeinträchtigten Personen sammeln können und somit ihre Akzeptanz in diesem Bereich wachsen kann. Auch spricht sie von einer frühen Sozialisation, welche sich im späteren Leben der Kinder positiv auswirken könnte. Das Autorenteam kam an diesem Punkt zur Erkenntnis, dass dies indirekt ein Vorteil für beeinträchtigte Menschen wäre.

MS (Interview, 18.01.2024) hat die Frage, ob sie für oder gegen eine Inklusion ist, nicht direkt beantwortet. Wenn man jedoch bedenkt, wie sehr sie sich für die Inklusion ihres Kindes einsetzte, würden wir sagen, ist sie die Einzige, die für eine Inklusion ist. Sie hat jedoch auch gesagt, dass dafür gewisse Voraussetzungen gegeben sein müssen: Das Kind darf nicht unter Druck gesetzt werden, es muss vom Unterricht profitieren können und darf die restliche Klasse nicht stören. Sie sagt auch, dass ihr bewusst sei, dass es genügend Kinder gibt, bei denen diese Punkte nicht zutreffen würden. In diesen Fällen ist sie auch gegen eine Inklusion und der Meinung, dass die Kinder in einer Sonderschule besser aufgehoben sind. Wenn diese Faktoren jedoch gegeben sind, sollte eine Inklusion, ihrer Meinung nach, ermöglicht werden.

AM (Interview, 13.01.2024) hat davon erzählt, dass sie sich diese Frage oft im Team stellen und zu keiner abschliessenden Antwort kommen. Sie ist grundsätzlich gegen eine Inklusion, da es laut ihr schon schwierig genug sei, allen Kindern in einer Regelklasse gerecht zu werden. Käme da noch ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung dazu, ist sie sich sicher, würde dieser Druck enorm ansteigen und sie in ihrer Arbeit einschränken. Sie sagt auch, dass jedes Kind eine Förderung verdient, welche seinen Ansprüchen entspricht. Dabei sieht sie auch die Schulleitung beziehungsweise das Schulamt in der Verantwortung, sich die Frage zu stellen, ob eine Inklusion für das Kind förderlich und für die Lehrpersonen tragbar ist. KM (Interview, 24.01.2024) wirkt von der Idee einer Inklusion eher abgeneigt, da er von dem Konzept der Sonderschulen sehr überzeugt ist. Er sagt, die Kinder profitieren davon, dass sie länger in der Schule bleiben können, wo sie mehr Zeit und Raum haben, Erfahrungen zu sammeln. Ausserdem ist er der Meinung, dass es keinen Grund dafür gibt, dass diese Kinder mit 14, 15 schon alles wissen müssen. In der Sonderschule haben sie die Möglichkeit, zu üben, zu experimentieren und Fehler zu machen. All das, seiner Meinung nach, in einem langsameren Tempo, was für die Kinder von grossem Vorteil sein kann.

### **5.3. 3. Leitfrage**

In unserer dritten und letzten Leitfrage haben wir uns hauptsächlich mit der Förderung der Kinder beschäftigt. Dafür mussten wir zuerst klären, was individuelle Förderung heisst. KM (Interview, 24.01.2024) hat diese Frage wie folgt beantwortet: seiner Meinung nach, muss man für die individuelle Förderung den Bedarf des Kindes diagnostisch eingrenzen, also dass man eine Lerndiagnostik und eine sozialpädagogische Diagnostik vornimmt. Nachdem man diese Diagnose durchgeführt hat, kann man individuelle Förderziele setzen. An der heilpädagogischen Schule werden dabei auch die Erkenntnisse aus den vorherigen Schuljahren berücksichtigt. Auch wichtig ist für KM (Interview, 24.01.2024) die Einbeziehung der Wünsche und Erwartungen der Eltern. Bei AM (Interview, 13.01.2024) an der Schule wird die Förderung hauptsächlich in Absprache mit der Klassenlehrperson und der Ergänzungslehrperson geplant und durchgeführt. Sie bestimmen dann gemeinsam, welches der Kinder eine Förderlektion benötigt und planen diese dann in ihren Stundenplan ein. Der Ergänzungslehrperson stehen für den Förderunterricht 3 Vormittage zur Verfügung. Diese Förderlektionen können zum einen für Kinder sein, die Deutsch als Zweitsprache lernen (DAZ) oder auch ganz individuell auf den Entwicklungsstand angepasst werden. Dabei beachten sie, welche Kinder in welchem Themenbereich Unterstützung brauchen und versuchen, das in ihrem Unterricht umzusetzen. Bei MS (Interview, 18.01.2024) an der Schule sieht dies ähnlich aus. Sie hat auch erwähnt, dass sie die Möglichkeit hat, den Stundenplan den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Das heisst konkret, dass sie, wenn sie merkt, ihre Kinder könnten von einer Vertiefung im aktuellen Thema

profitieren, die Lektionen weiterziehen kann, anstatt ein neues Fach zu beginnen. Wichtig sei dabei, dass sie am Ende des Schuljahrs in allen Fächern auf die vorgegebenen Lektionenzahl kommt.

An der HPS St.Gallen werden die oben genannten Förderziele genauestens verfolgt und mit den Kindern gemeinsam erarbeitet. Diese Ziele werden im Verlauf des Schuljahres regelmässig überprüft und in Förderteamsitzungen besprochen. Wenn nötig, werden diese Ziele dann angepasst. Unsere Befragung zeigt, dass man sich individuelle Förderung für jedes Kind wünschen würde, die Realität jedoch leider anders aussieht. Es ist schlicht und einfach nicht möglich, jedem Kind die gleiche Zeit, Aufmerksamkeit und Förderungsmöglichkeit zu- kommen zu lassen. Dafür fehlen die nötigen Ressourcen. AM (Interview, 13.01.2024) bestätigt diese Erkenntnis, indem sie uns erklärt, dass ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung bei ihr in der Klasse einen Grossteil der Förderlektionen für sich einnimmt. Das bedeutet, dass andere Kinder, welche diese Lektionen auch nötig hätten, zu kurz kommen. Wenn das dann doch der Fall sein sollte, weil man eine Inklusion versucht, liegt die Verantwortung beim Team, um sicher zu stellen, dass die anderen Kinder nicht untergehen.

KM (Interview, 24.01.2024) berichtet uns im Zusammenhang mit der Frage nach der individuellen Förderung, welche Methoden man anwenden könnte, um leistungsschwächere Kinder zu fördern. Unter anderem erwähnt er dabei Spielsport, Wettstreit und Psychomotorik. Dabei können die Kinder einen natürlichen Ehrgeiz entwickeln, sie verspüren Motivation und lernen, auch mal zu verlieren. Er betont dabei die nötigen Ich-Kompetenzen, die ein Kind an irgendeinem Punkt im Leben entwickeln sollte, welche durch solche Methoden erlernt und geübt werden können. AM (Interview, 13.01.2024) sieht die individuelle Förderung als einen sehr wichtigen Teil in ihrer Arbeit und ihrem Alltag. Wichtig, weil sie der Meinung ist, dass die Mehrheit der Kinder vom Unterricht profitieren sollten. Sie sieht sich als Klassenlehrperson in der Verantwortung, die Kinder bestmöglich auf ihren weiteren schulischen Werdegang vorzubereiten. Sie hat es in eine Metapher verpackt und davon geredet, mit den Kindern gemeinsam ihren Rucksack für ihre Zukunft zu packen.

Abschliessend können wir zusammenfassen, dass alle drei Interviewpartner der Meinung sind, dass die individuelle Förderung einen grossen Teil ihres Schulalltags einnimmt, und dass dies auch richtig sei. Jedes Kind dort abzuholen, wo es steht und von dort aus weiterzugehen, sollte die erste Priorität sein. Der Lehrplan muss jedoch trotzdem beachtet werden, was zusätzlich zu den grossen Klassen mit den vielen verschiedenen Kindern zu einer grossen Herausforderung werden kann. Auch sind sie sich darüber einig, dass genau das ihre Aufgabe und das Schöne an der Arbeit sei.

## 6. Vergleich zur Literatur

Lehrer als Helfer zur Selbstverwirklichung zu sehen anstatt als Wissensübermittler, ist mit dem jetzigen Bild unseres Schulsystems schwierig. Nach dieser Arbeit und den durchgeführten Interviews können wir jedoch sagen, dass wir sehen, wie es sich in die richtige Richtung entwickelt. Die von uns interviewten Lehrpersonen gestalten ihren Unterricht schon auf individuelle Art und Weise. Sie bieten den Kindern Raum, Schulstoff selbst zu erarbeiten, geben Wissen auf unterschiedlichen Leistungsniveaus weiter und haben angepasste Lehrpläne.

Auch in der Unterrichtsform können wir eine positive Entwicklung in Richtung eines erfolgreichen inklusiven Modells erkennen. Die Literatur besagt, dass der Unterricht so gestaltet werden sollte, dass auch wenn Schüler sich mit gleichen Informationen befassen, nie detailgetreu dasselbe lernen. Aus unseren Interviews haben wir gelernt, dass auch Regelschulen schon differenziert unterrichten, indem sie Leistungsziele anpassen, Kinder in unterschiedlichen Themenbereichen fördern und sie versuchen, dort, wo sie stehen, abzuholen. Was wir als nicht realistisch ansehen, ist der Vorschlag, die Kinder mit einer Beeinträchtigung als Startpunkt für das Niveau zu betrachten, da die Kinder ohne Beeinträchtigung dadurch unterfordert sein könnten und der Druck auf die Lehrpersonen so noch mehr steigen könnte. Diese legen Wert auf die erhöhte Kommunikation und nutzen das Wissen von Fachpersonen, in dem sie im Team integriert sind oder für Rat im Umgang mit kognitiv beeinträchtigten Kindern mit einbezogen werden.

Abgesehen von den vielen positiven Eigenschaften, die Kinder mit einer Beeinträchtigung schon mitbringen, profitieren sie bei einer Inklusion im besten Fall auch von erhöhten Selbstkompetenzen und kommen dadurch in ihrem Entwicklungsprozess weiter. Dies ist jedoch nur in der bestmöglichen Situation der Fall. Auch kommt es vor, dass beeinträchtigte Kinder von einer Inklusion nicht profitieren, unter Druck gesetzt werden und die restlichen Kinder in ihrer Klasse in ihrem Lernprozess, aufgrund von mangelnden Ressourcen, hemmen. In solchen Fällen liegt es am Schulteam und den Eltern, gemeinsam eine Entscheidung zu treffen, welche im Interesse des Kindes liegt.

## 7. Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, das Individuum steht im Mittelpunkt, und die Kinder mit einer Beeinträchtigung sollten die bestmögliche Förderung bekommen, die sie haben können. Dazu ist es wichtig, dass die Lehrer richtig weitergebildet und unterstützt werden. Ebenso ist die Kommunikation aller Beteiligten wichtig, sodass die Inklusion funktionieren kann.

Die Kinder mit einer Beeinträchtigung müssen die Fähigkeiten besitzen, die sie brauchen, um eine störfreie Inklusion zu ermöglichen. So wird sichergestellt, dass auch die Kinder aus der Regelschule keine Nachteile haben. Vor- und Nachteile sind individuell abzuwägen, und in jedem Fall sollten diese auf das Kind angepasst, abgewogen und zum Kindeswohl entschieden werden. Der Unterricht sollte so gestaltet werden, dass die Ressourcen der Kinder bestmöglichst gefördert werden können. Dazu können verschiedene Methoden verwendet werden. Rituale, die in den Alltag miteinbezogen werden, die Gestaltung des Unterrichtsraums selbst und feste Tagesroutinen, sind nur einige dieser unterstützenden Methoden.

Wenn alle diese Punkte eingehalten und beachtet werden, kann eine Inklusion an Schulen gut gelingen und die Schulen können die Inklusion in der Zukunft besser fördern.

Durch diese Arbeit haben wir als Gruppe gemerkt, dass die Theorie manchmal sehr schön aussieht und auch gut klingt, in der Praxis aber viel mehr dahintersteckt, und dass es nicht leicht ist, eine reibungslose Inklusion an Schulen zu ermöglichen. Es spielen viele Faktoren eine wichtige Rolle, doch am wichtigsten finden wir, dass immer das Wohl der Kinder an erster Stelle steht und dass die Entscheidungen auch dementsprechend gefällt werden. Besonders wichtig ist an dieser Stelle auch die Fähigkeit, sich einzugestehen, wenn eine Inklusion nicht mehr sinnbringend ist und diese dann auch abbrechen zu können

## Literaturverzeichnis

Aktion Mensch. (kein Datum). *Inklusion in der Schule: Pro und Contra*. Abgerufen am 02. Februar 2024 von <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/hintergrund/zahlen-daten-und-fakten/inklusion-schule/inklusion-in-der-schule-pro-und-contra>

Ayer, G. (2023). *szh, Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von <https://szh.ch/de/projekte/projektauftraege/informationsblaetter-fuer-lehrpersonen>

Bietenhard, S. (12. Juni 2023). *Ruben (8) besucht Regeklasse-Behörden wollen ihn auf Sonderschule schicken*. Abgerufen am 25. Februar 2024 von <https://www.20min.ch/story/ruben-8-besucht-regelklasse-behoerden-wollen-ihn-in-sonderschule-stecken-763781745026>

EDI, Eidgenössisches Departement des Inneren. (28. März 2022). *edi.admin*. Abgerufen am 21.. September 2023 von <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/ebgb/recht/international0/uebereinkommen-der-uno-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinde/spezifische-rechte---hauptthemen.html>

forsa. (9. November 2020). *vbe*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von [https://www.vbe.de/fileadmin/user\\_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2020-11-04\\_forsa-Inklusion\\_Text\\_Bund.pdf](https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2020-11-04_forsa-Inklusion_Text_Bund.pdf)

Fritz, B. (03. März 2016). *Ein Tag in Sophies Welt*. Abgerufen am 21.. September 2023 von <https://www.fritzungfraenzi.ch/gesellschaft/ein-tag-in-sophies-welt/>

HABA Sales GmbH & Co. KG. (kein Datum). *Inklusion-Schule*. Abgerufen am 02. Februar 2024 von <http://www.inklusion-schule.info/methoden/binnendifferenzierung.html#:~:text=Mit%20Hilfe%20eines%20differenzierten%20Unterrichts,mit%20identischem%20Wissenstand%20zu%20machen>

Joller-Graf, K., & Tanner, S. (Januar 2011). *phlu*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von <https://www.phlu.ch/forschung/projekte/5270/integration-geistig-behinderter-sonderschuelerinnen-und-schueler-in-regelklassen-der-zentralschweiz.html>

Kanton St.Gallen. (25. Juni 2015). *sg*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von <https://www.sg.ch/bildung-sport/volksschule/rahmenbedingungen/rechtliche->

grundlagen/konzepte/\_jcr\_content/Par/sgch\_accordion\_list/AccordionListPar/sgch\_accordion/AccordionPar/sgch\_downloadlist/DownloadListPar/sgch\_download.ocFile/SOK%20Im%20%C3%9Cberblick

Klocke, B., Esefeld, M., Müller, K., Hackstein, P., & von Stechow, E. (2019). *Inklusion im Spannungsfeld von Normalität und Diversität*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Koch, K., & Jungmann, T. (2017). *Kinder mit geistiger Behinderung unterrichten*. München : Ernst Reinhardt Verlag.

Kunert, K., Herrmann, E., & Wilbrink, S. (2014). *Inklusion ermöglichen Grenzen überwinden*. München : GRIN Verlag.

Miles-Paul, O. (22. Juli 2019). *Was ist Inklusion*. Abgerufen am 25. 02 2024 von <https://kobinet-nachrichten.org/2019/07/22/was-ist-inklusion-2/>

pro infirmis. (25. März 2019). *Integration sollte nicht um jeden Preis durchgeboxt werden*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von [https://www.proinfirmis.ch/fileadmin/kgs/zh/Interview\\_Peter\\_Lienhard\\_barrierefrei.pdf](https://www.proinfirmis.ch/fileadmin/kgs/zh/Interview_Peter_Lienhard_barrierefrei.pdf)

Rannegger, S. M. (2012). *uni-graz*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/221856/full.pdf>

Ringwald, L. (26. Juni 2021). *grin.com*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von <https://www.grin.com/user/5118466>

Salamin, M., & Ayer, G. (Juni 2021). *edudoc*. Abgerufen am 29. Januar 2024

Sarimski, K. (Februar 2019). *pedocs*. Abgerufen am 29. Januar 2024 von [https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17776/pdf/ESP\\_2019\\_2\\_Sarimski\\_Soziale\\_Teilhabe\\_von.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17776/pdf/ESP_2019_2_Sarimski_Soziale_Teilhabe_von.pdf)

Speck , O. (2019). *Dilemma Inklusion: Wie Schule allen Kindern gerecht werden kann?* München: Ernst Reinhardt Verlag.

Terfloth, K., & Cesak, H. (2016). *Schüler mit geistiger Behinderung im inklusiven Unterricht*. IImmünster: Ernst Reinhardt.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Inklusion..... 1

<https://kobinet-nachrichten.org/2019/07/22/was-ist-inklusion-2/>

## **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erklären wir, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, alle beanspruchten Hilfsmittel und Quellen angegeben und keine unerlaubten Hilfen in Anspruch genommen haben. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass bei Verstößen gegen diese Erklärung Abzüge vorgenommen werden.

Buchs, 25.02.2024

## Benutzte Interviewfragen für Experten

### 1. Leitfrage – Was müsste in einer Regelschule gegeben sein, um Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung inkludieren zu können?

- a) Was für Fachkräfte bräuchte es in der Regelschule?
- b) Was für Therapien werden von der Schule angeboten und welche würde es zusätzlich brauchen?
- c) Müsste die Unterrichtsform angepasst werden?
- d) Wie sieht der Prozess des Buchstabenlernens bei euch in der Klasse aus? Wäre es möglich, diesen gleich mit kognitiv beeinträchtigten Kindern durchzuführen?
- e) Müsste die Infrastruktur angepasst werden? (zum Beispiel mehr Räume und Einzelarbeitsplätze)
- f) Wir denken, dass der Austausch bei solchen Kindern höher sein sollte. Würden Sie dem zustimmen und ist es für die Lehrperson tragbar?

### 2. Leitfrage – Welche Vorteile und Nachteile birgt ein inklusives Modell für die Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung?

- a) Wäre die Inklusion von Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung vorteilhaft für sie?
- b) Falls ja, wie würden sie davon profitieren?
- c) Falls nein, wieso nicht?
- d) Wäre die Inklusion von Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung vorteilhaft für die Schule?
- e) Kann der Lehrplan in seiner jetzigen Form beibehalten werden? Oder müsste er für die beeinträchtigten Kinder angepasst werden?
- f) Wäre die Inklusion von Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung vorteilhaft für die Regelkinder?
- g) Könnten die Regelschüler von einer Inklusion profitieren?
- h) Würden Sie sich abschliessend für oder gegen eine Inklusion aussprechen?

### 3. Leitfrage – Was ist der Unterschied zwischen der Regelschule und einer Sonderschule im Hinblick auf die Förderung?

- a) Was bedeutet individuelle Förderung?
- b) Wie gestalten sie diese in Ihrer Institution?
- c) Hat individuelle Förderung Platz in der Regelschule?
- d) Würden Sie sagen, dass man im Arbeitsalltag genug Kapazität hat, um der Förderung aller Kinder gerecht zu werden?
- e) Wie sieht die Unterrichtsplanung bezüglich der individuellen Förderung aus?

- f) Was muss grundsätzlich gegeben sein, um diese zu ermöglichen?
- g) Wäre es möglich, den Lehrplan, den sie verfolgen, abzuändern oder verlangsamt durchzuführen, um sicherzustellen, dass alle Kinder mitkommen? Verspüren Sie Druck?
- h) Wie stehen Sie persönlich zur individuellen Förderung im Schulalltag?

## **Benutze Interviewfragen für Betroffene**

### **1. Leitfrage – Was müsste in einer Regelschule gegeben sein, um Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung inkludieren zu können?**

- a) Welche Ressourcen hat es gebraucht, damit Ruben in einen Regelklasse gehen kann?
- b) Welche Unterstützung könnten Schulen besser bereitstellen, um die erfolgreiche Inklusion von Kindern mit Down-Syndrom in Regelklassen zu fördern?
- c) Wurde der Lehrplan von Ruben individuell angepasst, wenn ja wie?
- d) Wie sind die Lehrer in der Regelschule damit zurechtgekommen?
- e) Hatte der Kindergarten/die Schule ein besonderes Schulmodell, wenn ja welches?

### **2. Leitfrage – Welche Vorteile und Nachteile birgt ein inklusives Modell für die Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung?**

- a) Haben Sie positive Erfahrungen mit der Inklusion Ihres Kindes in die Gemeinschaft der Regelklasse gemacht?
- b) Haben Sie auch negative Erfahrungen gemacht?
- c) Inwiefern haben sich die sozialen Fähigkeiten und die Selbstständigkeit Ihres Kindes durch die Teilnahme an der Regelklasse verbessert?

### **3. Leitfrage – Was ist der Unterschied zwischen der Regelschule und einer Sonderschule im Hinblick auf die Förderung?**

- a) Wie gestalten sich die Kommunikation mit den Lehrern, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse Ihres Kindes angemessen berücksichtigt werden?
- b) Warum haben sie sich entschieden Ruben in die Regelklasse /Kindergarten zu schicken?
- c) Welche Herausforderungen sind Ihnen und Ihrem Kind in der Regelklasse begegnet, und wie sind Sie damit umgegangen?
- d) Wie ist es in Ihrer Schule, in der sie arbeiten, haben sie auch beeinträchtigte Kinder, wenn ja wie wird es handgehabt?

## Interviews und Legende zur Kategorisierung

Voraussetzungen Kinder/Eltern

Voraussetzungen Schule/Lehrpersonen/Infrastruktur

Förderung

Unterrichtsgestaltung/Lehrplan

Vorteile

Nachteile

Unterschiede Regelschule/Sonderschule

Wir haben jeweils zwei Interviews mit Fachpersonen geführt und ein Interview mit einer Betroffenen Person.

Alle Interviews wurden wörtlich transkribiert, sind also vereinfachte Transkriptionen.

### Interview Anna Marxer, 13.01. 2024

#### Transkript

LL:

13. Januar 2024 guten Tag Anna, ich begrüße dich recht herzlich zu unserem Interview. Vielen Dank für deine Gesprächsbereitschaft, wir schreiben eine interdisziplinäre Arbeit, in der es um das Thema Inklusion von Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung in der Regelschule geht. Wir werden uns mit 3 Leitfragen beschäftigen, die sich um verschiedene Aspekte drehen. Zum einen geht es um die um die Voraussetzung, an einer Regelschule, als nächstes behandeln wir die vor und Nachteile einer Inklusion und zuletzt beschäftigen wir uns mit der individuellen individuellen Förderung. Alle Daten, die wir aus dem Interview erheben, werden vertraulich behandelt, wir beginnen zuerst einmal mit einer kurzen Vorstellung deiner Person.

AM:

Hallo Laura, mein Name ist Anna und ich bin 26 Jahre alt. Ich arbeite seit. Ich arbeite das vierte Jahr in einer Basisstufe und habe in Zürich studiert.

LL:

Okay. Kommen wir zu der ersten Leitfrage. **Was müsste in einer Regelschule gegeben sein, um Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung inkludieren zu können? Kannst du mir sagen, was für Fachkräfte das es in einer Regelschule dafür benötigen würde?**

AM:

Wir haben das Glück, dass in einer Basisstufe immer 2 Klassenlehrpersonen eingeteilt sind, weil es auch um 3 Jahrgänge geht; das sind die Kindergartenjahre und die erste Klasse. Dazu haben wir eine **Ergänzungslehrperson** die, die Kinder individuell fördert. Und zusätzlich haben einige Klassen auch eine **Klassenhilfe**, welche uns Klassen Lehrpersonen und auch die Kinder und die **Ergänzungslehrerin** unterstützt. Deshalb bin ich der Meinung, dass diese **viele Anzahl**

Leute, die wir zur Verfügung haben, ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung fördern können, es aber dafür sehr viele Absprachen benötigt.

LL:

**Was für Therapien werden bei ihrer Schule angeboten und welche würden ihrer Meinung nach noch zusätzlich benötigt werden?**

AM:

Therapien direkt in der Schule gibt es keine, dafür gehen die Kinder ins HPZ, auch in Schaan. Da gibt es die Logopädie, die Psycho Motorik oder auch die Ergotherapie. Wir können in der Schule oder gemeinsam auch mit den Eltern besprechen, ob eine solche Therapie nötig ist, und können die Abklärung einleiten, die Therapie und die Abklärung selbst wird aber dann nicht von uns gemacht, sondern von den Fachpersonen im HPZ.

LL:

**Müsste ihrer Meinung nach, um mehr kognitiv beeinträchtigte Kinder inkludieren zu können, die Unterrichtsform, wie sie bisher stattfindet, angepasst werden?**

AM:

Ich denke, in der Basistufe wird schon viel gemacht, durch das Alterdurchmischte lernen, also jedes Kind arbeitet, in gewissen Themenbereichen sowieso schon an den Punkten, an dem sie stehen und ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung würde dies dann ebenfalls tun. Ich denke aber, dass gewisse Routinen oder Tagesabläufe für das Kind angepasst werden müssten. Beispielsweise hatte ich ein Kind mit Autismus, das sehr stark begleitet werden musste im Ablauf des Tages. Es mussten verschiedene Strukturen geschaffen werden oder Tagesabläufe verbildlicht werden, damit sich das Kind auch gut orientieren kann und dies ist ein Zusatz zum Unterricht. Ich bin auch der Meinung, dass es nicht unbedingt um, also natürlich auch um den Unterrichtsinhalt geht, aber vor allem um die Organisation des Unterrichts. Zum Beispiel, wo das Kind sitzt, wie der Arbeitsplatz eingerichtet ist, welche Hilfsmittel es bekommt, welche Lehrperson das wann dem Kind zur Verfügung steht oder wann die Lehrperson auch Zeit hat sich nur um dieses Kind zu kümmern, weil es gibt natürlich auch immer noch andere Kinder in der Klasse. Ich denke, dass das vor allem beachtet werden muss und der Unterrichtsinhalt natürlich auch wichtig ist. Aber je nach kognitiver Beeinträchtigung so oder so angepasst werden muss.

LL:

Sie haben von Hilfsmitteln gesprochen. Was für Hilfsmittel müssten zur Verfügung stehen oder stehen bei ihnen schon zur Verfügung?

AM:

Also ich kann wieder mit dem Beispiel vom autistischen Kind kommen. Und zwar habe ich da vorhin schon von visualisierten Tagesabläufen gesprochen. Ich denke auch wieder, dass da die organisatorischen Dinge als Hilfsmittel gelten, wie eben diese Verbildlichungen oder dass wir täglich versuchen, die gleiche Routine einzuhalten, die gleichen Rituale machen, dass das Kind so die Unterstützung oder die Sicherheit im Tagesablauf gewinnen kann und sich so auch besser orientieren kann und zunehmend dann das auch selbstständig bewältigen kann.

LL:

Im das im normalen Arbeitsalltag tragbar

AM:

Du meinst die Erstellung dieser Hilfsmittel?

LL:

Ja, und die Durchführung, dieser eigentlich zusätzlichen Arbeitsschritte.

AM:

Grundsätzlich wird dies von der Ergänzungslehrperson durchgeführt, weil sie, in der Zusammenarbeit mit den Klassenlehrpersonen, für die Förderung dieser Kinder zuständig ist. Bei uns ist es aber so, dass die Ergänzungslehrperson nur die Hälfte der Woche anwesend ist. Und das quasi zusätzlich zu ihrem sonstigen Ergänzungsunterricht vorbereiten muss.

LL:

Mhm, OK.

AM:

Dann kommen wir zur nächsten Frage. **Müsste die Infrastruktur ihrer Meinung nach angepasst werden?**

AM:

In der Basisstufe, wo ich arbeite, haben wir das Glück, dass wir große Räume haben im Vergleich zu anderen. Wir haben mehrere Stöcke, was je nach kognitiver Beeinträchtigung dann aber auch wieder ein Nachteil sein kann. Und durch diese vielen Stöcke haben wir auch viele verschiedene Räume. Ich würde dazu noch erwähnen, dass das Zimmer der Ergänzungslehrperson durch einen Vorhang abgetrennt wird und nicht durch eine Türe. Je nach Beeinträchtigung müsste dies sicherlich ergänzt werden oder dazugefügt werden. Je nach kognitiver Beeinträchtigung müssten auch die Einschränkungen durch die Treppen angeschaut werden.

LL:

**Wir haben uns Gedanken zum Austausch gemacht. Und wir denken, dass der Austausch zwischen Lehrpersonen und ZB den Eltern solcher Kinder wahrscheinlich etwas höher sein wird, als wie mit Kindern aus der Regelklasse, ist das in der Praxis auch so und wärst du der Meinung, dass wenn es erhöht werden müsste, auch so umsetzbar wäre?**

AM:

Also diese Aussage kann ich zustimmen, dass dies ein höherer Aufwand wäre. Es geht dabei auch wieder um organisatorische Dinge, wir mussten von diesen Eltern mit dem autistischen Kind erfahren, wann also zusätzlich zum Autismus war da noch ADHS abgeklärt worden, dazu mussten wir wissen, welche Medikamente er bekommt, wann er sie bekommt, was wir sonst so beachten müssen und ich denke, dass es viele Dinge sind, die man im Voraus schon wissen muss, um überhaupt den Unterricht und die Förderung organisieren zu können. Und dann natürlich braucht es immer wieder Austausch, wie es zu Hause läuft mit den MedikAM:enten und auch sonst mit den Hausaufgaben und so weiter und dass man da schon mehr im Gespräch ist mit diesen Eltern als mit Eltern von einem durchschnittlichen Kind. Und ich finde, da ist immer wichtig zu beachten, dass es nicht nur dieses Kind in der Klasse gibt das Förderung braucht oder benötigt, sondern dass es in meinem Fall auch noch 19 andere Kinder gibt, die auch gewisse Baustellen mit sich bringen, die dadurch nicht untergehen sollten.

LL:

Und dieser Austausch findet regelmässiger statt? also bei den Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung?

AM:

Bei uns ist es so, dass die Elterngespräche in der dritten Stufe immer im Januar und Ende Schuljahr stattfinden und die Kinder von der ersten und zweiten Stufe, immer zwischen März und April. Es gibt deshalb Gespräche, die wir einfach unter dem Schuljahr mit den Eltern absprechen, wenn es nötig ist. Es gibt also da keine fixe Einteilung, wann diese Gespräche, zusätzlichen Gespräche stattfinden sollen. Und dann schaut man von mal zu mal oder von Bedarf zu Bedarf. Aber es ist so, dass mehr Gespräch stattfinden oder auch ein Austausch mal per Telefon oder per Mail.

LL:

**Und das ist für euch so in eurem normalen Schulalltag möglich und umsetzbar, also gut umsetzbar.**

AM:

Es ist natürlich ein Zusatzaufwand, aber ich denke, dass dieses Kind, diese Förderung braucht und wir deshalb das Beste tun, dass es ihm gut.

LL: ok danke viel mal

LL:

Vielen Dank Anna. Kommen wir zu der zweiten Leitfrage, die wäre; **Welche Vorteile und Nachteile birgt ein inklusives Modell für die Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung? Also wäre die Inklusion von Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung vorteilhaft für sie? Wie siehst du das?**

AM:

Ich habe zu diesem Thema ein bisschen eine zwiegespaltene Meinung. Auf der einen Seite finde ich es toll, wenn die Kinder oder wenn jüngere Kinder schon von Anfang an oder **von Anfang ihrer** Schulkarriere, **Erfahrungen** machen **mit verschiedenen Kindern**, mit Kindern die ja, von Grund auf anders sind und dass sie so ein **offeneres Bild für verschiedene Menschen** haben und diese **akzeptieren** können mit diesen oder **mit allen Kindern lernen** und **spielen** können. Natürlich gibt es aber auf der anderen Seite viel Aufwand, zusätzlichen Aufwand, da in der Basisstufe haben wir sowieso schon 3 Jahrgänge, die Schere wird extrem groß. Die Kinder sind grundsätzlich an anderen Punkten im Lernen und wenn ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung dazukommt, spielt dies natürlich dabei auch eine große Rolle. Das heißt vielen Kindern gerecht zu werden, mit diesem Unterschied wird für uns Lehrpersonen sehr schwierig, gerade auch, weil wir die **Ausbildung in der Heilpädagogik** nicht haben, stelle ich mich der Frage, ob dies sinnvoll oder gewinnbringend ist für die Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Natürlich sehe ich den Vorteil, dass alle Kinder so **sozialisiert** werden, dass sie dies **akzeptieren** können, dass diese **Akzeptanz** dann auch später oder **im späteren Leben gelebt werden kann**. Aber ich bin mir nicht sicher, ob die Kinder mit der kognitiven Beeinträchtigung in der Regelschule einen Vorteil haben.

LL:

**Wenn man von den Kindern weggeht und das Augenmerk auf die Schule legt, wäre die Inklusion von Kindern für diese (Schule) eine Bereicherung?** Oder spielt das keine Rolle für die Schule als Institution?

AM:

Ich denke, dass es in der heutigen Gesellschaft **ein gutes Bild** als Schule hinterlässt wenn man sagen kann, dass man eine Schule für alle ist, ist ja grundsätzlich auch ein schöner Gedanke. Ob diese Umsetzung aber wirklich realistisch ist und für alle Kinder ein Vorteil bringt, bin ich mir wie gesagt nicht so sicher.

LL:

**Wenn man jetzt wieder auf die Klassen eingeht. Ihr verfolgt einen Lehrplan, der auf Kinder ohne Beeinträchtigung ausgelegt ist, kann dieser in seiner jetzigen Form so beibehalten werden oder müsste er angepasst werden. Für die Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung?**

AM:

Also dieser **Lehrplan** müssen wir grundsätzlich für unseren Unterricht **sowieso anpassen**. Dies macht vor allem die Ergänzungslehrperson. Weil diese Kinder oder den schwächeren Kindern sowieso eine **Anpassung der Lernziele** brauchen. Gewisse brauchen sie in einzelnen Fächern, andere brauchen diese für mehrere Fächer und deshalb wird eine solche Anpassung sowieso schon vorgenommen. Ja, eine Anpassung für ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung muss natürlich dann auch noch mal überdenkt werden, vor allem eben in Bezug auf die einzelnen Fächer. **Wo macht es Sinn, wo kann das Kind vielleicht sogar normal beim Unterricht mitmachen oder wo eben nicht.** Und weil wir das sowieso schon machen, stehen die Kinder in unserem Unterricht an **unterschiedlichen Punkten in ihrem Lernen**. Gewisse Kinder sind noch in den Anfängen, andere Kinder sind schon etwas fortgeschritten und können erhöhte Lernziele verfolgen. **Ich denke, dass eine solche Anpassung, sicher mit Aufwand verbunden, ist aber nicht unmöglich ist.**

LL:

Als nächstes hätte ich dir die Frage gestellt, ob die Inklusion von Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung vorteilhaft ist für die Regelkinder. Die hast du jedoch schon oben beantwortet, was also was gut ist. Nun komm ich etwas zu einer abschließenden Frage, die vielleicht auch schwierig ist zu beantworten. **Aber würdest du dich abschließend für oder gegen eine Inklusion aussprechen?**

AM:

Dieses Thema haben wir schon oft im Team diskutiert und auch da gehen die Meinungen extrem auseinander. Ich bin grundsätzlich gegen eine Inklusion, aus dem Grund, dass ich gerne **den Kindern gerecht werde** und ich aber durch die verschiedenen Jahrgänge in einer Basisstufe schon so viel Arbeit investiere, um da jedem Kind gerecht zu werden und es zum Teil wahrscheinlich auch nicht schaffe. Was natürlich auch der Realität entspricht. Ich denke aber, wenn ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung auch noch dabei wäre, dass ich diesem Kind nicht gerecht werden kann, was ich nicht fair finde, weil jedes Kind hat eine Förderung verdient, die seinen Ansprüchen entspricht. Und ich denke, dass man da vielleicht auch als Schule oder als auch als Schulamt sich Gedanken machen muss, ob dies förderlich ist für die Kinder oder auch tragbar ist für die Lehrpersonen und für die Schule.

LL:

OK, vielen Dank.

AM:

Vorhin hattest du mir noch die Frage gestellt bezüglich der Fachkräfte und auch da habe ich eine zwiespaltene Meinung, weil ich habe grundsätzlich die Ausbildung gemacht für Kindergarten bis dritte Klasse und nicht **eine Ausbildung in der Heilpädagogik**. Ich denke auch, dass wir da den Fachkräften der Heilpädagogik etwas vorwegnehmen, wenn wir diesen Fachkräften die Aufgabe oder diese Aufgaben versuchen zu übernehmen, ohne ein fachliches Wissen oder ein grundlegend fachliches Wissen darüber zu haben.

LL:

Vielen Dank für die für die Beantwortung der zweiten Leitfrage, wir kommen nun zu der dritten und somit letzten, die sich mit der Förderung der Kinder im Allgemeinen und dann auch individuell befasst.

LL:

Wir kommen nun zu der dritten Leitfrage, die lautet, **was ist der Unterschied zwischen der Regelschule und einer Sonderschule im Hinblick auf die Förderung?** Du hast mir oben schon ein bisschen einen Einblick geben können, wie die individuelle Förderung bei euch aussieht, könntest du dazu vielleicht noch ein bisschen mehr erzählen.

AM:

Wir haben einmal pro Woche eine Austauschitzung, indem wir beiden Klassenlehrer, Personen und die Ergänzungslehrperson zusammensitzen und wir da die Woche reflektieren oder auch die kommende Woche planen und auch die Förderlektionen geplant werden. Wir überlegen uns, welche Kinder brauchen zusätzlich zu den sowieso eingeteilten Lektionen Förderung in welchen Bereichen, in welchen Fach oder welchen Fachbereichen und welche Ziele, die Ergänzungslehrperson dort verfolgen soll **grundsätzlich, plant aber die Ergänzungslehrperson, die Förderlektionen** und auch dementsprechend formuliert sie auch die Förderziele für die einzelnen Kinder.

LL:

Und dies für alle Kinder?

AM:

Für alle Kinder, die bei ihr in den **Ergänzungsunterricht** oder in den **DAZ** (Deutsch als Zweitsprache) Unterricht kommen. Diese Lektion oder diese Anzahl Kinder füllt dann eigentlich auch schon ihren Stundenplan. Also wir haben gewisse Lektionen der Ergänzungslehrperson, die wir auf die einzelnen Kinder, die eine Förderung benötigen, aufgeteilt, so dass die Kinder mit DAZ-Hintergrund die DAZ - Lektionen erhalten und die Kinder, die eine Förderung bekommen, die **Förderlektionen** erhalten.

LL:

**Würden Sie sagen, dass individuelle Förderung einen grundsätzlichen Platz hat in der Regelschule?**

AM:

Ja, das würde ich so unterschreiben. Natürlich in Bezug auf ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung würde der Stundenplan der Ergänzungslehrperson noch etwas anders aussehen oder der Stundenplan der Kinder etwas anders aussehen. Wie gesagt, hat die Ergänzungslehrperson eine gewisse Anzahl Lektionen pro Woche, bei uns sind es wie gesagt **3 Vormittage** und in diesen 3 Vormittagen hat sie eine **entsprechende Anzahl Lektionen zur Verfügung**. Ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung würde dann **ein Großteil dieser Lektionen für sich einnehmen** und die anderen Kinder müssten dementsprechend dann anders eingeteilt werden oder erhalten dann während einer gewissen Zeit auch wenig Förderlektionen. Wenn ein solches Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung viele dieser Lektionen beansprucht, müssen wir im Team uns natürlich überlegen, wie die anderen Kinder trotzdem auch profitieren können auch wenn viele dieser Lektionen schon eingenommen werden und müssen **auch so den Unterricht ein bisschen anpassen**.

LL:

**Wie sieht die Unterrichtsplanung bezüglich der individuellen Förderung aus?**

AM:

Wie ich vorhin schon erwähnt habe, haben wir pro Woche eine Lektion, ein Entlastungslektion für eine Sitzung für den Austausch. Natürlich braucht es aber jeden Tag nach dem Unterricht eine Absprache, was am nächsten Tag läuft, wie die Kinder eingeteilt werden, was vielleicht spontan noch ansteht, was beachtet werden muss. Und deshalb ist eine Zusammenarbeit oder auch die Austauschgespräche unumgänglich. Man muss viel miteinander kommunizieren und viel miteinander absprechen, so dass man auch vor den Kindern als ein Team aus 3 oder 4 Lehrpersonen mit der Klasse zusammen ein gutes Bild abgeben kann, so dass die Kinder auch wissen, dass wir miteinander sprechen und sie sich auf uns verlassen können.

LL:

**Die nächste Frage wäre, ob es möglich wäre den Lehrplan, den sie verfolgen, abzuändern oder verlangsamt durchzuführen, um sicherzustellen, dass alle Kinder mitkommen.** Das hast du aber eigentlich auch oben schon erklärt und auch erwähnt, dass ihr das schon macht, mit der Ergänzungslehrerin. **Mir stellt sich jetzt die Frage, ob du dadurch Druck verspürst im Alltag allen Kindern gerecht zu werden und diese individuelle Förderung auch so durchzuführen, wie es eigentlich geplant ist.**

AM:

Ich denke, dass das eine große Herausforderung ist und mit der Zeit auch eine immer größere Herausforderung wird, weil die Kinder schon beim Schuleintritt einfach an ganz unterschiedlichen Punkten stehen und wir natürlich auch bedenken müssen, dass die Kinder nach der Basisstufe in die Unterstufe kommen, wo von den Kindern auch wieder diverse Sachen verlangt werden. Nach der Unterstufe kommen sie in die Mittelstufe, wo dann noch mehr Sachen von ihnen verlangt werden, wo es aber auch dann schlussendlich zum Übertritt kommt und zum Übertrittsgespräch, wo dann auch die Eltern gewisse Ansprüche an ihre Kinder oder auch an die Schule haben. Und wenn man das als Gesamtpaket sieht, haben die Kinder eigentlich schon von Eintritt in die Basisstufe einen Druck oder auch wir als Lehrpersonen, weil sie einfach bis Ende Primarschulzeit etwas erreichen sollten, das vom Lehrplan so vorgesehen wird.

LL:

Okay vielen Dank nun zu der abschließenden. Frage **Wie stehen Sie persönlich zur individuellen Förderung im Schulalltag?**

AM:

Ich finde, eine individuelle Förderung ist Teil unseres Jobs, Teil unseres Alltags, weil wir auch im Unterricht uns immer wieder überlegen, wie wir unseren Unterrichtsniveau differenziert umsetzen können, so dass alle Kinder oder alle Kinder ist immer ein großes Wort, dass die meisten Kinder vom Unterricht profitieren können und so etwas daraus ziehen können. Deshalb finde ich, dass die individuelle Förderung ein wichtiger Teil ist und auch ein Teil, den wir in unserem Unterricht auch in der Zukunft ja immer wieder einbauen. Schlussendlich bin ich als Klassenlehrperson dafür verantwortlich, dass die Kinder in der Basisstufe ihren Rucksack füllen und so bereit sind für den Weg für die weitere Schulkarriere und vor allem für den ersten Schritt in die Unterstufe.

LL:

Vielen dank Anna für deine Zeit und für die Beantwortung unserer Fragen. Ich werde dir die Auswertung dann per Mail zukommen lassen. Da kannst du allfällige Ergänzungen hinzufügen, oder Aussagen korrigieren.

AM:

Ja, vielen Dank und einen schönen Tag. Danke ebenfalls.

## Interview Michal Schmid, 18.01.2024

### Transskript

Interview 003 1.m4a

kurzer Teil Interview.m4a

BC:

### **Wieso habt ihr euch dazu entschieden Ruben in den Kindergarten in eine Regelschule zu schicken?**

MS:

Also ich bin nun schon seit über 20 Jahren Primarlehrerin und als Ruben auf die Welt gekommen ist, habe ich mich nicht nur mit den Dingen die, die Ärzte gesagt haben zufriedengegeben, was Prognosen angeht, sondern **habe mich selbst noch weitergebildet**. Ich habe Seminare besucht und viele Bücher gelesen. Ich habe in der Zwischenzeit dann auch Kontakte ins Ausland gehabt, zu anderen Familien mit Kindern, die das Down-Syndrom haben und habe dann einfach gemerkt, dass das, was hier in der Schweiz so die Grundmeinung über diese Menschen wissenschaftlich nicht den Tatsachen entspricht. In der Schweiz sagt man über **je-manden mit Trisomie 21 das er eine geistige Behinderung hat und das ist dann von Anfang an schon fix auf Papier, aber man schaut eher selten hin**, mittlerweile etwas mehr, und schaut **was kann das Kind wirklich, ist es wirklich eine geistige Behinderung oder hat das Kind einfach Lernschwierigkeiten in den verschiedenen Bereichen** und ist kognitiv im normalen Bereich.

Und dann gab es eine Situation bei der **Logopädin**. Ruben war circa zwei-ein halb Jährig. Er ist bei ihr am Tisch gesessen und wollte gerade einen Farbstift in den Mund nehmen, wie es in dieser Phase üblich ist, da schaut die Logopädin Ruben an und sagt: „Ruben der Farbstift gehört nicht in den Mund“. Darauf schaut Ruben mehrmals zwischen der Logopädin und dem Stift hin und her und ist für einen Moment wirklich ruhig. Er nimmt den Farbstift, malt seine Hand an und nimmt diese in den Mund. Das war der Moment, in dem ich gemerkt habe, wir unterschätzen ihn wahrscheinlich völlig. Er hat sich überlegt, was kann ich machen, um mich an die Regel zu halten aber um trotzdem die Farbe in meinem Mund haben zu können. Das war der entscheidende Punkt, bei dem ich mir gedacht habe: „unsere Gesellschaft, darf meinem Kind, meinen Kindern kein Limit setzen. Sie sind die einzigen die sich ein Limit setzen. Wenn wir wirklich merken: „Hey sie schaffen es nicht“ oder sie können es nicht lernen, weil es nicht geht. Aber wir werden nicht sagen „das geht nicht, das schafft er nicht“

Das war dann in der Phase der Kleinkindentwicklung schon so. Als die IV dann gewisse Sachen hätte zahlen sollen, hiess es dann: „er ist zu gut für Trisomie 21, sie haben zu viel mit ihm gemacht.“ Dann habe ich gefunden, wenn sie schon die anderen Sachen nicht zahlen, könnten sie wenigstens für meine Weiterbildungen zahlen. Es hat ja einen Grund, wieso er schon so gut ist. Darauf haben sie gemeint nein wir sind selberschuld, **wenn wir uns in diesem Bereich weiterbilden und unser Kind fördern**. Dann sind wir so ein wenig auf den Weg gegangen und ich habe auch viele Studien gelesen über wie Kinder in den Sonderschulen lernen und wie in der Regelklasse und was so ein bisschen der Unterschied ist. Von da an war uns klar, dass eine Sonderschule für uns nicht in Frage kommt. Danach ist er hier eingeschult worden, gegen den Willen des Schulrats. Da hat dann auch der Kanton schon gesagt sie möchten ihn im Moment nicht und sie klären es noch ab, weil wir einfach etwas gemacht haben. Der Kindergarten ist zuerst noch gegangen, sie haben anfangs auch etwas schwierig

getan aber haben dann gefunden wir probieren es mal. Wir haben dann der Kindergärtnerin einfach gesagt **sie darf ihn nicht anders behandeln als die anderen**

**Kinder**. Es gibt **für ihn die gleichen Regeln und die gleichen Strafen**, wenn er einen Blödsinn macht und nicht einfach „jetzt magst du nicht, darum darfst du liegen bleiben.“ Dies hat sie wirklich knallhart mit ihm durchgezogen und es hat auch gut geklappt. Unser 2. Junge ist auch dort in den Kindergarten gegangen und sie funktionieren eigentlich so wie die anderen Kinder auch. Weil sie eben alles über das Down-Syndrom weiss, dass sie stur sind und so, die Lehrpersonen nehmen das nicht als Realität sozusagen. **Sie behandeln unsere Kinder eigentlich genau so wie die anderen**. Dann funktioniert es eben.

Dann ist er in die 1. Klasse gekommen und sie sind auch immer voll **integriert** gewesen in der Klasse. In der Pause haben sie nicht allein gespielt, sie haben Fussball und „Fangis“ mit den anderen Kindern gespielt. Es war nicht so, dass sie separat sind, hier seid ihr und hier sind die anderen. Das immer die Assistenz mit den Kindern rausgehen und sie machen etwas anderes, sondern **sie haben immer alles das gemacht was die anderen Kindern auch gemacht haben**. Sie haben **Hausaufgaben** gekriegt, die ich zuhause dann einfach auf ihn **angepasst** habe, da er zum Beispiel mit den Augen etwas Mühe hat. Und die Rückmeldungen der Eltern waren durchaus positiv, die die negatives gehabt hätten, haben sich wahrscheinlich nicht getraut, das gab es nämlich sicher. Rückmeldungen wie es ist schön, dass **ihr Kind mit so einem Kind Kontakt hat** und merkt es ist gar nicht so schlimm oder sie **verlieren Ängste** natürlich gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen. Oder dass es dann einfach normal ist das er mitspielt. Er macht auch mit seinen Freunden ab und wird zu ihnen eingeladen, geht an Geburtstagspartys und das alles ohne Begleitung von einem Erwachsenen. Wir müssen nicht mitgehen und helfen aufpassen.

Ja, die Lehrerin hatte aber auch **so eine Einstellung: jetzt ist er da, so wie alle anderen**. Sie hat aber null Unterstützung bekommen, die Schule hat ja alle Fördermassnahmen gestrichen, was nicht in den Medien steht. Sie haben gegenüber der Öffentlichkeit immer etwas anderes behauptet. Er hat keine Logopädie mehr bekommen, keine schulische Heilpädagogin bekommen.

MS:

**Weiter unten ist eine Frage, was die Schule könnte, bereitstellen um eine Inklusion gewährleisten.** Wir haben die Erfahrung gemacht das sie nur eine **Klassenassistenz** hatte, welche immer noch in der Klasse ist, die ist also nicht nur für Ruben. Sonst hatte er **0 Anpassungen oder Unterstützung** und hat es trotzdem geschafft. Auch vom Schulstoff her, das muss man auch sagen.

BC:

**Also hat er genau das gleiche, genau den gleichen Stoff wie die anderen Kindern?**

MS:

Ja genau. Er hat auch in der ersten Klasse zum Beispiel, im 20er Bereich zu rechnen, wie die anderen Kinder auch. Wenn es über 10 geht, arbeitet er einfach mit **Hilfsmittel, Legematerial**, und bis 10 kann er auch so rechnen. Er kann alle Grossbuchstaben schreiben und sagen, obwohl er sonst nicht viel spricht. Und kann eigentlich auch einfache Alltagswörter lesen und weiss dann, was es heisst. Das ist für ein Kind mit Down-Syndrom, für viele ist das so etwas wie das Lebensziel in diesem Bereich, wenn sie das können, sind sie schon sehr fit, wenn sie dann in die Oberstufe kommen. Er hat das nun innerhalb von einem Jahr gelernt.

BC:

oh wow, ja

MS:

die Lehrperson war nicht speziell ausgebildet für ihn. Sie hatte keine heilpädagogische Erfahrung

BC:

Ja

MS:

Genau

BC:

**Musstet ihr viel Unterstützung geben zuhause? Dafür das es so gut geklappt hat?**

MS:

ein Bisschen unterstütz habe ich am Anfang bei gewissen Sachen. Beim Schauen zum Beispiel, da hatte er Unterstützung vom Kanton, dass jemand gekommen ist von .... (08.48), sie sind spezialisiert auf Sehbeeinträchtigungen. Er hat zum Beispiel ein Speziallicht zum Arbeiten, damit er einfach besser sieht. Oder so eine Schrägplatte zum Beispiel. Nein ansonsten haben wir von der Schule her, Anschauungsmaterial ausgelegt, welches ich in meiner Klasse selbst brauche, wo gewisse Lehrer nicht haben. Was dann bei den Schulen teilweise auch eine finanzielle Frage ist. Das hat sie dann genommen und das Material dann für die ganze Klasse benutzt. So haben wir schon recht Material hin und her geschoben, aber es ist einfach aufgrund von der Stellvertretung, die ich eine Weile gemacht habe, hatte ich viel Material und habe auch viel selbst angeschafft und dann habe ich das einfach der Klassenlehrerin für diese Zeit ausgeliehen

BC:

**Da er jetzt in diese Regelschule gegangen ist, hast du das Gefühl, dass dies zu seinem Fortschritt beigetragen hat, statt wenn er von Anfang an nicht in eine Regelschule gekonnt hätte? Ich weiss nicht genau wie lange das er in der Regelschule war?**

MS:

1 /2 Jahre. Also rein offiziell ist er immer noch in der Regelklasse.

BC:

aaaah ja

MS:

das ist etwas wo nicht erwähnt werden darf, weil es noch etwas ist, was am Laufen ist

BC:

Also dürfen wir es aufnehmen? Denn wir müssen die Aufnahme auch abgeben.

MS:

dann drücken wir kurz stopp

BC:

ja klar

MS:

im Sonderpädagogikkonzept des Kantons St.Gallen steht eben das ein Sonderschüler die Regelklasse besuchen darf, wenn das Klassengefüge wahrgenommen werden kann, vom Unterricht profitiert und die Primarische Klasse nicht stört. Das er den Unterricht nicht stört. Also es gibt ja sehr viele Kinder mit einer Beeinträchtigung die schreien, die verschwinden, weg laufen es gibt ja auch viele mit Down-Syndrom die einfach verschwinden, die ständig überwacht werden muss. Das solche Fälle für eine Lehrperson in einer Regelklasse nicht machbar ist, ist nachvollziehbar oder. Dann kann man nicht mehr unterrichten. Von dem her hat Ruben eigentlich alles erfüllt, es war dann aber dort, so dass es damit angefangen hat das die Schulpyschologin von Anfang an gesagt hat, es handelt sich um die Schulpyschologin von St. Margrethen und dann wussten wir eigentlich schon vor dem Test das, dass Ergebnis Sonderbeschulung sein wird.

BC:

Also es war eigentlich wirklich nur aufgrund dieser Schule?

MS:

Ja, genau

BC:

sonst wäre...

MS:

also sonst, ich weiss es natürlich nicht, auch Heerbrugg ist jetzt ähnlich, da weiss ich das sie das Kind wirklich anschauen und schauen kommt es in der Klasse klar mit all dem. Ja, ich habe in Diepoldsau auch Kinder, die auf Rubens Stand sind und in der 2. Klasse mitgehen. Dort ist es normal, es gehört dazu und man probiert möglichst lange die Kinder zu integrieren, weil einfach ein riesiger Vorteil dabei rauskommt. Ausser es ist disziplinarisch verhaltenmässig auffällig, weil sie einfach Vorbilder haben, die einen mitziehen. Sie haben Kinder die selbstständiger sind, sich an die Regeln halten. Unsere Kinder normen sich an dem und orientieren sich daran. Ruben hat in der 1. Klasse seine Turnsachen am Abend davor selbstständig gepackt, er hat seinen Tagesablauf mit Piktogramm selbst zusammengestellt und hat gewusst wann er Turnen hat weisst du es zeigt einfach, dass er nicht blöd ist, wird aber extrem unterschätzt, weil er nicht spricht, nicht so viel spricht. Aber auch Hausaufgaben, anfangs 2. Klasse hatten sie so Leseverständnisse und dort habe ich ihm einfach den Text vorgelesen. Ihm die Fragen gestellt und er hat dann von 80-90 Prozent eigentlich immer alles richtig beantwortet. Er versteht also was man ihm sagt und ihm erzählt. Aber ja, er kann es dann einfach noch nicht kommunizieren. Also er kommuniziert schon aber einfach anders. Er hat einen Talker oder kommuniziert mit Piktogramm. Die Lehrerin hat dann auch die MNG-Teste angepasst, dass er einfach mit Klettbilder die Sachen ausfüllen konnte und konnte dann so auch bei den Prüfungen mit den anderen Kindern mitmachen.

BC:

**also eigentlich dasselbe, dieselbe Prüfung, einfach mit Piktogrammen? Er war also eigentlich auf dem gleichen Stand wie die anderen Kindern?**

MS:

ja genau. Sie hat die Prüfung dann auch gleich bewertet

BC:

ah krass

MS:

ja er hat aber gut gearbeitet und das finde ich ist, also wir haben auf die eine Prüfung gar nicht gelernt, weil ich dachte sie macht MNG über das Korn, bei Ruben keine Prüfung. Das wären Hausaufgaben gewesen, ich dachte das müssen wir dann eh nicht lernen. Ich habe dann blöderweise auch nicht nachgefragt und dann hat sie tatsächlich eine Prüfung gemacht.

BC:

**Ist mal in Frage gekommen, ist es mal im Raum gestanden, dass die Schule mal gewechselt wird, wenn es nicht funktionieren sollte?**

MS:

also nach Diepoldsau?

BC:

**zum Beispiel, oder in eine andere Schule?**

MS:

Ja also das war eigentlich immer unser Vorschlag. Das wenn die Schulgemeinde sagt, wir wollen es Separativ, wir wollen es hier nicht machen, dass sie prüfen, man kann ja gesetzlich ist es verankert, dass wenn man einen gezielten Grund hat zum Beispiel auch im Nachbardorf zur Schule kann. Es gibt ja auch Kinder, die das so machen aus irgendwelchen Gründen aber auf das sind sie nie eingegangen. Da fanden sie einfach es funktioniert nirgends, so etwa. Die Lehrpersonen und Therapeuten hätten es immer gemacht und haben von Anfang an eine Regelklasse empfohlen. Genau

BC:

**ok also ihr habt gar nicht die Möglichkeit gehabt, dies zu machen? Habe ich das richtig verstanden?**

MS:

Ja genau. Ausser wir würden hier die Zelte abbrechen und umziehen.

BC:

ja ok, das ist dann halt...

MS:

aber sie sind sehr integriert im Dorf und gehen auch in den Turnverein. Auch selbst und ohne Begleitung und darum haben wir gefunden für die Kinder können wir, wenn sie so **Freunde** haben und „abmachen“ irgendwie, ja. Darum haben wir gesagt wir probieren es nochmals auf diesem Weg.

BC:

Ja

BC:

**Wie ist es ihm damit gegangen?** Ich meine er wird das auch mitbekommen haben, dass er jetzt nicht mehr in die Schule geht und alles

MS:

Genau, ja er hat es ziemlich locker aufgenommen. Also locker genommen, die Anspannung hat man natürlich auch vor dem Bundesrat Entscheid und vor gewissen Phasen, die etwas schwieriger waren, hat man immer gemerkt, dass er dann immer etwas trotziger war. Wir haben ihn dann einfach immer auf dem Laufenden gehalten, immer auf dem Niveau vom Kind, was die Info anbelangt. Es gibt Details, die müssen sie ja nicht wissen. Was alles los war. Und danach, es haben auch mehrere Kinder geweint als er gegangen ist. Die Eltern haben geschrieben die Kinder seien weinend nach Hause gekommen, weil er jetzt gehen musste. Die Lehrerin sagt er **habe der Klasse auf sozialer Ebene gutgetan**. Da habe ich ihn gefragt, ob er auch traurig sei, worauf er mit Nein geantwortet hat. Jetzt vermisst er sie aber und schreibt auch noch hin und her mit Gewissen.

BC:

Ach schön

MS:

mit 3 oder 4 Mädchen hat er noch Briefkontakt und da können wir auch Übernächste Woche noch spielen gehen.

BC:

ja, also sehen sie sich so privat noch, das ist sehr schön

MS:

Ja

**TA: Habt ihr auch negative Erfahrungen gemacht mit der Regelschule oder hauptsächlich nur positive?**

MS:

Ja also mit dem **Schulrat und Schulratspräsident**, haben wir sehr viel negative Erfahrungen gemacht, aber mit den Lehrern und den Eltern der Kinder eigentlich nur positive. Eben die, die einzelnen die vielleicht dagegen waren, haben sich nicht gemeldet. Das gibt es sicher aber wir haben auch jetzt vor dem Bundesgericht Entscheid, von mehr als der Hälfte der Klasse, also von den Eltern haben wir eine Nachricht bekommen auf WhatsApp **das Ruben für ihres Kind eine grosse Bereicherung sei** und dass sie hoffen das er bleiben darf und ja.

BC:

mega schön

TA:

**Mit Rubens Entwicklung hat es keine negativen Erfahrungen gegeben, oder?**

MS:

Nein, da gibt es auch mehrere Studien, ich weiss nicht, ob ihr die kennt über, das ist ja oft die Angst der Eltern oder. Wenn ein Kind mit einer Beeinträchtigung in diese Klasse kommt, dann sind sie **hinten drin oder sie lernen weniger gut** oder. Das ist schon mehrfach durch Studien bewiesen worden, **dass dies nicht der Fall ist**. Wenn der Prozentsatz in einer Klasse nicht mehr als 20% ist. Das heisst bei 20 Kinder wären das 4 Kinder mit einer Beeinträchtigung in der Klasse. Dann ist das Gesamtlevel der Klasse und wo sie hingehen und vom Stoff her, **sie (Beeinträchtigten Kinder) ziehen dann immer nach und nehmen die anderen Kinder mit** und wenn es zu viel ist, dann haben sie vielleicht eine Auswirkung auf die anderen. Aber sonst im Einzel-Setting sowieso nicht. Was sich dann in Studien ergeben hat, **dass Kinder dann einfach viel zahmer sind für den Rest ihres Lebens**. Also **viel toleranter gegenüber anderer Menschen** oder auch...

BC:

**Also Kinder von der Regelklasse?**

MS:

Genau wenn sie mit einem Kind mit einer Beeinträchtigung in die Schule gegangen sind, das ist noch spannend. Ja also ich meine Ruben hat sicher selbst auch mal negative Erfahrungen gemacht oder hat auch mal gesagt, als sie ihn mal in einer Pause verschlagen haben. Das ist aber etwas, wo wir gefunden haben, wenn wir wollen das unsere Kinder in einer Gesellschaft klar kommen, wird das immer sein das, wenn sie auf der Strasse gehen, dass sie jemand komisch anschaut oder eine blöde Bemerkung macht und dann müssen sie lernen damit umzugehen. Wenn sie merken **ich kann zu mir stehen und ich kann selbstsicher sein**, ich muss mich nicht verstecken für das, was ich bin. Ich bin einfach anders aber schon ok, denn jeder ist anders, dann lernen sie das einfach schon von klein auf und nicht erst mit 18 oder 19. Es gibt viele die in der Sonderklasse sind, die sind relativ separat und dann mit 18., 19. will man sie dann in den ersten Arbeitsmarkt einbringen. Dort sind die Erfahrungen, die man so liest, ja sie kennen das nicht oder. **Auch das Tempo unserer Gesellschaft, alles ist fremd und dann plötzlich sollten sie klar kommen und dann funktioniert es meistens eben nicht**. Darum haben wir gefunden, eben Ruben hatte schon selber Schlägereien, wo er mitgemacht hat und wo er die Strafe dann auch selber ausbaden musste, wo die Lehrerin dann auch ganz klar der Pausenaufsicht gesagt hat, **Ruben ist wie jedes andere Kind. Er hat auch nicht gefolgt also gibt es auch genau die gleiche Konsequenz**.

BC:

Ja

MS:

wir sind immer zu 100% hinter den Lehrern gestanden, sonst ist es keine Inklusion. Sonst reden wir irgendwie von in Watte eingepackt und er ist einfach irgendwie dabei, um einfach dabei zu sein. Das haben wir immer gesagt würde für uns keinen Sinn machen. Wenn es immer so wäre, dass er schulisch müsste separat sein oder draussen sein, dann ist es für uns keine Inklusion und dann wäre es keinen Weg oder keine Option.

BC:

Also es sollte so für alle gleich sein.

MS:

Ja genau, und wenn das nicht geht, und das war uns immer bewusst, wir haben immer gesagt wir wissen nicht ob irgendwann der Zeitpunkt kommt, wo es nicht mehr geht. Es gibt auch Kinder aus dem Bekanntenkreis die wir kennen, bei denen es in einer Regelklasse nicht gehen würde. Darum sagen wir grundsätzlich, wir sind nicht gegen die HPS, sie machen einen guten Job, aber jetzt für unsere Kinder passt es im Moment einfach nicht, um es etwas sachlich auf den Punkt zu bringen.

BC:

Ich wollte noch etwas fragen und jetzt ist es mir soeben entfallen, \*lacht\*

MS:

Eben die Ressourcen sind da, hat es fast nichts gebraucht. Was man einfach weiss aus der Wissenschaft, und was wir auch bei uns gemerkt haben, die Haltung der Lehrperson ist einfach entscheidend dafür, ob es funktioniert oder nicht. Wenn sie natürlich finden: „das ist ein armer, er hat eine Beeinträchtigung“ dann ist es eine andere Haltung, wie wenn man sagt: „ja du bist wie jeder andere aber bist in diesem Bereich anders“

BC:

ja dann geht es auch, sonst behandelt man ihn ja automatisch anders

MS:

genau. Das hatte ich jetzt auch gerade im Studium an der HF, dass eben die Haltung sehr entscheidend ist und dass war bei denen Lehrerin von Ruben wirklich der Fall. Einfach so grundsätzlich was Schulen für Unterstützungen bereitstellen sollten. Es ist einfach, wenn ich meine Arbeit in Diepoldsau betrachte als schulische Heilpädagogin, es müsst einfach eine Schule sein, die eine schulische Heilpädagogin hat, die die Lehrer dementsprechend beraten können. In Diepoldsau haben wir nun natürlich eine Luxusvariante. Wir sind fix 5 Lektionen als schulische Heilpädagogen in einer Klasse und je nachdem ob es ein Sonder-Setting gibt, dann kann man das immer noch aufstocken und es gibt praktisch in jeder Klasse eine Klassenhilfe. Von dem her hat man das wie automatisch schon abgedeckt und es ist wie normal. Wenn jetzt noch eines kommt und spezielle Bedürfnisse hat, dann ist es abgedeckt und geht eigentlich Hand in Hand.

TA:

**Passt ihr den Lehrplan an auf die Kinder oder kommen alle mit?**

MS:

Genau, **der Lehrplan wird angepasst**. Möglichst lange probiert man, dass man im Lehrplan „Volksschule vom Kanton St.Gallen“ drinnen bleibt und wenn es dann eine **Lernziel Befreiung** gibt, dann muss man diese anpassen und ich tue jetzt noch oft mit dem „**Lehrplan Anwendung vom Lehrplan 2021 für Menschen mit einer komplexen Beeinträchtigung**“, den würdet ihr auch online finden

TA:

den habe ich glaube ich mal gesehen.

MS:

genau. Mit dem plane ich dann für unsere Kinder auch schon in der Regelklasse. Was Ziele und so Sachen ein bisschen anbelangt. Wir arbeiten eigentlich mit dem schon bevor sie jetzt von den Lernzielen befreit sind. **Einfach weil man dort die Dinge etwas spezifischer kann, angehen.**

TA:

**Habt ihr noch ein spezielles Schulmodell?** Ich habe irgendwo gesehen, dass sie irgendwo zum Beispiel an einem Tag nur Mathe haben, damit auch die Kinder die Beeinträchtigt sind mitkommen.

MS:

Wir haben das in Diepoldsau nicht, ausser es gibt eine Klasse, die das speziell macht, aber **eigentlich wäre es für alle Kinder idealer, wenn man so lernen würde.** Das, was wir im Moment im Schulsystem haben, das nach jeder Lektion wieder etwas Neues kommt, ist für Kinder, die etwas Zeit brauchen oder eher schwach sind, ist das natürlich eine riesige Herausforderung. **Dann wird in einer Lektion minus rechnen eingeführt und nach einer halben Stunde haben sie es so halb verstanden wie es geht und 10 Minuten später geht es dann in die Religion, dann ist wieder alles weg und dann ist vielleicht erst am nächsten Tag wieder Mathematik Unterricht,** da kommen sie wieder und denken sich hä? Was ist denn hier los und man beginnt wieder von vorne. Wir haben einfach ein paar Lehrer, zum Beispiel die 3 und 4. Klasse Lehrer, die machen dann zum Beispiel einfach eine ganze Woche Mathematik. Das steht, den Lehrer eigentlich frei. Wisst ihr, **man muss sich ja nicht an einen fixen Stundenplan halten,** man muss nur die Anzahl Lektionen im Jahr abdecken. Wenn man dann merkt man hat mehrere schwache Kinder in der Klasse, denen es guttun würde, sich wirklich im Thema zu vertiefen, dann kannst du das erfolgreich so machen. **Heutzutage sind die Stundenpläne sowieso meistens offen,** ich musste einen Kurs machen, um so zu unterrichten, wie ich es tue. Ich finde auch mit der eigenen Klasse, wenn man merkt sie haben es erst jetzt richtig verstanden und in 5 Minuten würde eigentlich Deutsch beginnen, dann ziehe ich das Rechnen zum Beispiel einfach weiter bis zur Pause.

BC:

**Dann bist du eigentlich schon frei so wie du es gestaltest?**

MS:

**Genau, die Lektionenzahl über das Jahr muss dann einfach stimmen.** Man kann mehr vor- und nachgeben, vor allem bei Kindern, die einfach etwas mehr Mühe haben. **Das wäre das, was die Inklusion erfolgreich unterstützen würde.** Auch da ist die **Haltung** wichtig. Wenn man sich

die Lehrerin von Ruben anschaut, sie hat den Unterricht schon so vorbereitet das eigentlich ein Kind, das sehr schwach und ein Kind, das sehr stark ist im gleichen Unterricht lernen kann. Sie machen nicht alle dasselbe zur gleichen Zeit und wenn du das schon grundsätzlich so hast, dann spielt es keine Rolle ob noch ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung mitlernt. **Er hat dann einfach in seinem Tempo und seinem Niveau gearbeitet**, wie die anderen Kinder auch. Er ist dann nicht der einzige gewesen, der am Ende des 1. Jahr nur die Grossbuchstaben konnte, es gab auch noch andere Kinder die schwach sind. Wenn du schon so unterrichtest dann ist es relativ einfach aber wenn man irgendwie im Kopf hat jetzt machen alle genau dieses Blatt und diese Rechnungen, dann ist es etwas schwieriger.

TA:

Das andere Kind, das auch auf etwa Rubens Niveau war, das ist jetzt noch auf der Regelklasse?

MS:

ja. Genau. Das Problem ist einfach er hat diese Diagnose. Man sieht es ihm an. Seine, wie soll ich sagen, als jemand gesagt hat das Pech oder keine Ahnung. Das ist einfach im Kanton St.Gallen, ist er der erste gewesen der die Regelklasse in der 1. Klasse besucht hat. In der Zwischenzeit gibt es einen anderen Jungen im Kanton St.Gallen aber dort sind die Eltern auch schon wieder am Kämpfen obwohl er schulisch auch schon sehr fit ist. Er konnte schon lesen, bevor er in die 1. Klasse gekommen ist. Aber trotzdem, er hat das Down-Syndrom und Kinder mit dem Down-Syndrom gehören halt in eine Sonderschule. Das ist noch in sehr vielen Köpfen noch drinnen. Die Spannweite ist aber noch so weit, ich würde nicht mein Kind in eine Regelklasse rein zwingen, **wenn ich merken er kommt vorne und hinten nicht mit, er kommt mit dem Druck nicht klar er ist ständig frustriert, müde und überfordert**, wisst ihr dann macht es keinen Sinn. Es gibt wirklich auch ein Ausmass vom Down-Syndrom, wo das alles dann der Fall ist und wo man auch probiert hat sie zu fördern und es hat einfach nicht funktioniert oder. Das es dann bei so einem Kind nicht funktioniert und das die Eltern dann einen anderen Weg wählen und das Kind in die HPS schicken ist dann auch völlig nachvollziehbar. Wie stark das es ausgeprägt ist, weiss man dann ja nicht wenn es auf die Welt kommt, da muss man einfach vorne zu schauen, wie es sich entwickelt.

BC:

Ja, das ist wirklich, ha eben andere Kinder sind gleich schwach oder schwächer und es liegt dann wirklich nur an dem.

MS:

Ja genau, einfach weil sie es nicht wollen. Also die Lehrerin hätte es weiter gemacht, sie hatten grosse Mühe damit das er jetzt gehen musste.

BC:

ja das glaube ich

BC:

Wir haben schon sehr viel abgedeckt von den Fragen

MS:

ja also die **Selbstständigkeit und die sozialen Fähigkeiten**. Selbstständigkeit ist halt wie bei einem anderen Kind in diesem Alter. Er kann den Schulweg allein gehen, auch zu Hause macht er, mit dem Abwägen von Dingen ist noch etwas schwierig aber mit der Schwester gemeinsam

macht er allein ein Kuchen oder er kann auch selbst Nudeln kochen. Er ist also selbstständig. Wenn er ein Brot backt, braucht er nicht mehr viel Hilfe ausser bei Dingen die Motorisch sehr fein sind und halt bei der Sprache, die ist eine grosse Barriere. Dass er sich nicht kann, selbst verständigen. Wenn er würde jetzt zum Beispiel alleine an den Kiosk gehen und selbst versuchen etwas zu kaufen, könnte er sagen, was er will oder dass er es hat und es bringt, dann geht es. Wenn er es dann aber verlangen muss dann müsste er mit Piktogramm arbeiten oder von Weitem schauen wie es funktioniert und es dann so versuchen. Damit müsste die Person hinter der Klasse klar kommen, es kann Personen geben, die damit überfordert wären und anderen die es dann verstehen und darauf eingehen würden.

BC:

Also das geht also gut, es ist wirklich nur die Sprache?

MS:

Ja genau. Das andere ist auch der Verkehr. Sie sind wie verlangsamt mit dem Reagieren. Wir könnten sie nicht allein mit dem Velo irgendwo hinfahren lassen. Also zum Beispiel ihre Frisörin ist hier im Quartier, dort können wir sie allein gehen lassen. Sie würde es uns ja melden, sollten sie nicht ankommen. Ruben ist aber auch dort sehr zuverlässig. Uns ist auch wichtig, dass sie vieles selbst machen können, auch wenn es dann etwas risikoreich ist. Bei Ruben war es am Anfang, dass wenn er den Schulweg alleine gemacht hat, konnte es sein, dass er irgendwas gesehen hat und er dann einen anderen Weg gegangen ist und wir ihn dann suchen mussten. Das kann aber auch mit anderen Kindern passieren, dafür gibt man ihnen dann aber dafür so etwas das Gefühl, das sie etwas ohne Mama und Papa können, dass sie es schaffen und dass man es ihnen auch zutraut.

BC:

es ist ja dann auch für das Selbstvertrauen wichtig.

MS:

genau, dass sie merken, dass sie auch selbst etwas können. In die Bibliothek, wo sie allein über die Strasse oder den Bahnhof müssen, da geht es zum Beispiel nicht das wir sie allein schicken. Meine Tochter, würde ich auch nicht allein schicken, sie könnte es zwar aber möchte ich trotzdem nicht. Für Ruben wären aber die ganzen Strassen, obwohl er sicher ist beim Umgang mit Fussgängerstreifen. Er reagiert teilweise einfach etwas verspätet, sie brauchen einen Moment bis sie ankommen und reagieren können, auch bei einem Auftrag zum Beispiel und dann könnte es je nachdem einfach gefährlich werden.

BC:

ja, genau

MS:

ja, Kommunikation mit den Lehrern, da haben wir immer wieder nachgefragt, vor allem, weil ich auch Lehrerin bin und es mir wichtig war, dass sie nicht an den Anschlag kommen und nicht überfordert sind, weil sie ja von der Schule keine Unterstützung oder Beratung bekommen haben. Ich habe oft angerufen und nachgefragt, wie es ihnen geht, ob alles in Ordnung ist. Es ist kein Problem, wenn es nicht geht, dann sagt es. Einfach damit es ihr mit dieser Situation auch gut geht. Sonst eben zusätzliche Bedürfnisse hat Ruben nicht. Er ist nicht trocken also hat noch Windeln. Auch dort sind wir die ersten zwei Wochen einfach mit in das Schulhaus und immer in der Pause sind wir gegangen und haben ihm dann in der Pause gezeigt, wo der Abfallkübel ist und wo er auf die Toilette kann. Danach hat er auch das

selbstständig gemacht. Danach hatte die Lehrperson und die Klassenhilfe nichts mehr damit zu tun. Er hat dann halt so Pants, die er anzieht und hat das selber gemacht, das ist das einzige Bedürfnis, wo er eigentlich anders hatte als die anderen Kinder, genau.

TA:

### **Wurde der Lehrplan individuell angepasst?**

MS:

der Lehrplan wurde für Ruben nicht individuell angepasst, weil er niemanden hatte, der den anpasst. Sonst in der Schule passen wir ihn an, wie ich es vorher gesagt habe.

BC:

### **Wie war das dann für dich, du hast vorher erwähnt das du studierst?**

MS:

Mein Mann ist voll zu Hause, sonst würde es nicht gehen. Viele Frauen die Arbeiten gehen, gehen arbeiten und müssen, wenn sie nach Hause kommen, noch den ganzen Haushalt machen, weil der Mann ja auch arbeitet. Ich muss im Haushalt wirklich gar nichts machen. Ich koche noch gern, am Wochenende dann ab und zu. Oder wenn etwas am Boden fliegt, dass ich den Staubsauger hole, ist natürlich logisch, aber ansonsten ist alle abgedeckt. Ich muss nichts putzen und keine Wäsche machen. Also wenn ich zu Hause bin habe ich voll Zeit für die Kinder und die nutze ich auch und mit dem Stundenplan ist es jetzt auch so aufgegangen, dass ich an den gleichen Nachmittagen frei habe wie die Kinder. Also wenn sie Schule haben und weg sind, dann bin ich es auch und das merken sie nicht und am Morgen muss ich immer erst auf die 2. Lektion Unterricht. Sie kennen so etwas Luxus, am Morgen sind Mama und Papa da und sagen Tschau. Sonst gibt es zwei Mittage in der Woche wo ich nicht zu Hause bin und in der Schule bleibe und da ist der Papa zu Hause, sonst wenn sie nach Hause kommen, sind wieder beide da. Das ist ideal.

\*Mann unterbricht Interview\*

MS:

Wir haben seine Schwester, die für drei Stunden in der Woche kommt. Wenn die Kinder in der Regelklasse integriert sind, dann hast du als Eltern weniger Aufwand, wenn sie in die HPS gehen, dann kommt am Morgen der Bus, dann ist es über den Mittag weg und am Nachmittag auch. Dort in der Schule haben sie Logopädie, sie haben Hippotherapie, sie gehen in das Heilpädagogische Reiten, Physio, schwimmen alles eigentlich inklusive. Wenn man diesen Weg nicht geht, dann muss man alles selbst machen. Du fährst in die Logopädie, du fährst ins Reiten und dann zahlt die AHV, dadurch dass sie weniger Kosten haben, dort den Eltern den Assistenzbeitrag, den sie dann aber nicht für sich brauchen dürfen, sondern wir können damit dann einfach jemanden anstellen. Um die Bäder zu putzen, kommt jetzt die Schwester von meinem Mann für drei Stunden in der Woche, womit sie uns einfach entlastet.

BC:

Ach so gut. **Das habt ihr jetzt aber in diesem Fall?**

MS:

genau. Es geht eigentlich darum was für einen Aufwand du mit dem Kind hast. Ich meine jetzt wo er zu Hause beschult wird, kannst du nicht arbeiten gehen. Vorher konnten wir gewisse Stunden arbeiten gehen und jetzt halt gar nicht mehr. Das muss dann abgedeckt werden, ein Teil von mir und ein Teil von meinem Mann, in meinem Auftrag. Ruben ist diszipliniert, also er kann gut 15 Minuten, 20 Minuten allein an etwas arbeiten und dranbleiben, ohne dass er „Ferien“ macht und dann kann man ihm auch mal einen Auftrag oder ein Schreibblatt geben und in der Zwischenzeit etwas anderes machen.

BC:

das ist gut, ja.

TA:

Ich glaube das wäre es gewesen.

TA:

Dann hätten wir es oder.

MS:

Dann ist doch gut

TA:

Danke viel Mal für deine Zeit

BC:

Danke viel mal, schön hat es noch funktioniert

## Interview Karl Marxer, 24.01.2024

### Transkript

JR:

Dann fangen wir doch an.

KM:

Mein Name ist Karl Müller, 60 Jahre, seit 1. Januar 2022 hier in der Schulleitung in der Rolle als Fachleitung Heilpädagogik und führe momentan 12 Klassen.

JR:

Vielen Dank. Dann fangen wir doch an. Die erste Leitfrage wäre: **Was müsste in einer Regelschule gegeben sein, um Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung inkludieren zu können?** Und die erste Frage dazu ist: **Was für Fachkräfte bräuchte es in der Regelschule?** Du darfst einfach deine Meinung dazu sagen.

KM:

Wenn man den Ansatz verfolgt, dass man Kinder mit Beeinträchtigungen integrieren möchte oder Inklusion ermöglichen möchte in einer Regelschule, dann bräuchte es mit Sicherheit **Leute mit einer Fachausbildung**. Da bin ich überzeugt, dass das glaube ich, nicht allein nur einen Primarschullehrer oder Sekundarschullehrer leisten könnte. Sondern es bräuchte tatsächlich auch an so einer Schule vielleicht **einen schulischen Heilpädagogen mit Schwerpunkt geistige Behinderung oder eben eine sonstige Fachperson, die sich auskennt mit Kindern und Jugendlichen, die eben kognitiv eingeschränkt sind**. Wir reden ja auch manchmal alternativ von Intelligenz gemindert sind, weniger vom Begriff geistige Behinderung, weil der auch ein bisschen stigmatisierend ist. Bei mir stellt sich immer so ein bisschen die Frage, warum reden wir so viel über Inklusion von eingeschränkten Kindern in den Regelschulen? Die Frage, die sich ja immer stellt, was heißt das für die Kinder, die es betrifft, die inkludiert werden sollen in so einer Regelschule in einer normalen Klassengröße sollen, die ihre Rolle finden oder sollen dort ihren Platz finden können. Das finde ich, vor allem eben für die betroffenen Kinder extrem herausfordernd und die Frage, die sich mir stellt ist, ist es tatsächlich immer ein Gewinn für diese Kinder? Sind sie wirklich dann so integriert und so angenommen in so einer normalen Regelschulklasse? Und können sie tatsächlich so gut begleitet werden im Schulalltag, dass sie Anschluss finden, dass sie Sozialkontakte aufbauen können, dass tatsächlich andere Schulkinder, die als normal entwickelt gelten, Interesse an diesem Kind haben und in Beziehung gehen? Das ist immer auch die große Frage.

JR:

Es ist gerade noch spannend, weil danach kommen wir dann noch zu den Vor- und Nachteilen der Kinder. **Gut und sonst, zu den Fachkräften, hast du noch etwas?**

KM:

Fachkräfte. Da ist immer die Frage, wieviel Aufwand macht so ein Kind? Man kann ja meistens gar nicht nur sagen, es ist ja nur das kognitiv beeinträchtigte Kind, sondern oft entwickeln diese Kinder ja aufgrund ihrer Ursprungsbeeinträchtigung eben auch weitergehende Störungen. Sie sind oft dann auch verhaltensauffällig, oder neigen eher zu Rückzug und Verweigerung. Es sind ja oft vielfältige Beeinträchtigungen, die sich dann dort auch wiederfinden und das ist teilweise herausfordernd, und das kann der Primarschullehrperson allein gar nicht stemmen, wenn sie noch 20 andere Kinder muss im Blick haben. Was bleibt dann an Energie und Zeit für das eine Kind, was jetzt in der Klasse mit drin ist, was bleibt da noch übrig? **Und es gibt durchaus kompetente Fachmänner, Fachfrauen in der Betreuung, wo einfach auch so, ich sag**

mal so die Herzensbildung stimmt, die ein gutes Bauchgefühl haben und all das aber noch so unterfüttert ist mit einer Fachausbildung. Es gibt aber auch Kinder, die mehr brauchen, wo es dann vielleicht sehr viel komplexere Kenntnisse braucht, dann ist vielleicht ein schulischer Heilpädagoge tatsächlich die bessere Wahl oder auch die notwendige Fachkraft, die das dann versucht abzusichern. Es kann aber durchaus auch ein Sozialpädagoge mit Erfahrung aus dem Behindertenbereich sein. Das kann man gar nicht so eingrenzen, ich glaub, es hängt wirklich ab vom Kind. Welchen Aufwand es macht oder welche Bedarfe sich einfach so im Schulalltag ergeben und dazu können ja oft Eltern einen Beitrag leisten, weil sie hier Experten sind und ihr Kind auch kennen. Vielleicht vorhergegangene Frühförderinstanzen, die mit dem Kind auch gearbeitet haben oder ein heilpädagogischer Dienst, die vielleicht schon im Vorfeld ganz stark in der Abklärung mit dem Kind beschäftigt waren. Davon hängt es auch ab, einzugrenzen, wie hoch ist eigentlich der Bedarf und was genau braucht es tatsächlich und dann erst wird man personell entscheiden können. Und was müssen für Qualifikationen gegeben sein.

JR:

Vielen Dank. Die 2. Frage wäre, **was für Therapien werden von der Schule angeboten und welche würde es zusätzlich brauchen?** Unsere Fragen sind auch oft für die Regelschule auch, darum ist es mehr so ein bisschen, was denkst du, **was für Therapien haben wir hier, die es dann in der Regelschule auch bräuchte.**

KM:

Ja, bei kognitiv eingeschränkten Kindern, stellt sich halt die Frage, was ist eigentlich zu erwarten? Ich hab immer Paul Mohr, der war ja Professor für Heilpädagogik an der Hochschule hier in Zürich, damals noch Heilpädagogisches Seminar und Paul Mohr hat immer gesagt: "Wo bei einem Kind nichts oder wenig gegeben ist, kann man eben auch nichts oder darf nur wenig erwarten". Und das ist für mich immer so ein prägender Satz gewesen, an dem ich mich auch heute immer noch ganz stark orientiere. Dass wir im Schulwesen oft dazu verleitet sind, aus Kindern möglichst viel herauszuholen. Das ist einmal vielleicht unserem Habitus geschuldet, dass wenn wir Pädagogen sind oder Lehrer oder Heilpädagogen, dann müssen wir alles dafür tun, damit Kinder Chancengleichheit erleben, Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht wird und deswegen überlegen wir uns Programme, Lernmethode, bauen an einem Arrangement in der Klasse, schauen welche zusätzlichen Hilfen sind dazu angetan, für das Kind möglichst viel rauszuholen. Und dann redet man von der Logopädie, vielleicht wegen der Sprachförderung oder Spracherwerb oder Wirtschaftserweiterung. Man redet von der Ergotherapie, damit das Kind vielleicht in diversen motorischen oder in der visuellen Koordination sich verbessern kann. Wir reden dann von der Physiotherapie im Hinblick auf Bewegungseinschränkungen, Mobilität und dergleichen mehr. Manchmal würde mir in solchen Klassen mit solchen Kindern wünschen, dass wir viel mehr so handlungsbezogen draußen sind, in der Natur, Abenteuer, Bewegung, Erlebnisse einfach auch schaffen, also Naturerlebnisse, Sport, Bewegung, Schwimmen. Also mehr in dem Bereich mit den Kindern arbeiten würden und dem genauso viel Gewicht geben und es nicht nur jetzt mit der Logopädie, mit der Ergotherapie, mit der Physiotherapie. Psychotherapie kann man vergessen, weil diese Kinder sind ja nicht für eine Psychotherapie geeignet, weil sie eben gar nicht in der Lage sind, von der kognitiven Entwicklung her, über sich, ihre Anteile und über Persönlichkeit zu reflektieren. Das wird ja bei einer Psychotherapie vorausgesetzt, und das gibt es ja eigentlich so gut wie auch gar nicht für Kinder und Jugendliche mit kognitiver Einschränkung. Eben, es gibt wenige Therapeuten, die sich das zutrauen mit solchen Kindern. Es wird eben mehr mit Strukturen gearbeitet, mit klarer Ordnungsfunktion und festen Zeiten, ritualisierte Abläufe, um den Kindern die notwendige Orientierung zu geben. Aber ich würde mir wünschen, dass wir mit den Kindern der Klasse einfach mehr erleben. Also ja, Abenteuer, experimentieren, Bewegung, raus in die Natur. Das würde mir noch viel mehr wünschen. Spielsport, das wäre cool auch hier bei uns an der HPS denke ich mir das oft auch. Auch das wäre manchmal mehr für unsere Kinder.